edfc

Fantasia 1144e

Mollefraus

Fantasia 1144e
Herausgegeben von R. Gustav Gaisbauer.
ISSN 0934-1463 – 47. Jahrgang.
Das Magazin für phantastische Literatur erscheint als eBook nach Bedarf und wird per Email versandt.
Erster Deutscher Fantasy Club e. V.
Wolf-Huber-Straße 8 B · D-94032 Passau
edfc@edfc.de · www.edfc.de
Titelbild: crAIon.com
EDFC-Logo: Helmut W. Pesch
Der EDFC ist als gemeinnützig anerkannt wegen Förderung kultureller und wissenschaftlicher Zwecke.
© 2024 – Nachdruck oder Weitergabe nur mit Erlaubnis des Verfassers oder der Redaktion.
Passau 2024-07

MOLLEFRAUS
Ein Hamsterweibchen als Detektivin

Klaus-Michael Vent

Fantasia 1144e – Magazin für Phantastik

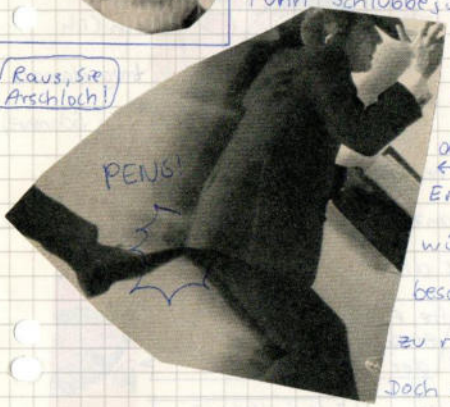
edfc

BAHNHOFSDRAMA

Der 5. Roman mit Reutisch Bahnemann!!!!!

Tag, Jungs! Wißt ihr, wie das Bahnhofsdrama von Stolberg begann? Nein? - Okay, aber ich. Denn ich war selbst dabei, habe alles miterlebt, und mit der Erlaubnis meines Neffen KMV werde ich hier alles schildern:

Es begann damit, daß mein Freund Tünn Schlubbejupp, Eisenbahnmechaniker, wegen Unzuverlässigkeit von der DB gefeuert wurde.



Er war sehr wütend und beschloß, sich zu rächen.

Doch das wußten wir damals alles noch nicht. Wir machten uns mehr Sorgen darüber, daß der Stolberger Bahnhof durch die ständige Anwesenheit eines Rockers namens Hein Simmons in schlechten Ruf geriet.

Vorwort (allgemein)

Eigentlich hatte ich mit Krimis jahrzehntelang nicht so viel am Hut. Der Reiz für mich beim Zusammenstellen der vorliegenden Ausgabe lag eher darin, einer Detektivgeschichte ein phantastisches Element beizufügen, wie hier den detektivischen Hamster bzw. das Hamsterweibchen Mollefraus. In einem kurzen Sachtext im Anschluss an diese Story zeige ich auf, wie in meiner Familie in meiner weit zurückliegenden Jugend der Umgang mit Krimis (im Fernsehen!) gehandhabt wurde.

Wenn ich Krimis konsumiere, handelt es sich zumeist um harte Kost, wo die kriminalistische Arbeit, um sie einmal so zu nennen, hinter den Szenen zurücksteht, in denen harte Kerle, wie Dirty Harry oder Jack Reacher, die bösen Jungs vertrimmen. Als Autor hatte ich in der Regel wenig Lust,

zum Beispiel Ermittlungsarbeiten zu beschreiben, die endlosen Verhöre von Verdächtigen, die falschen Spuren usw., wie man es aus zahlreichen Fernsehkrimis kennt.

Da schon lieber das Schreiben von Horror, Fantasy, Science-Fiction oder Western, in denen der Konflikt Gut-Böse unmittelbarer stattfinden konnte, noch dazu weniger eingeengt – wenn überhaupt – durch zivilisatorische Feinheiten des 20. oder 21. Jahrhunderts!

Tatsächlich aber schrieb ich schon als Schüler in den 1960-er und 1970-er Jahren genau 100 Kurzkrimis; es mag sein, dass nach dieser Beschäftigung mit dem Genre erst einmal die Luft raus war. Und das kam so: Ich ließ mich von einem Vetter, ebenfalls Hobby-Autor, damals in einen abstrusen Wettbewerb hineinziehen. Wir nahmen uns vor, unsere jeweiligen Klassenkameraden mit selbstgemachten Geschichten zu unterhalten, die wir dann unter den Schulbänken während des Unterrichts weiterreichten.

Offenbar trugen sie wirklich zur Erbauung der Mitschüler bei, und nicht selten wurden wir aufgefordert, weiterzumachen. Zum Glück wurden wir bei dieser lautlosen

Störung des Unterrichts nicht von Lehrern erwischt; deren Meinung zu unseren Ergüssen kann ich mir denken, zumal die Pädagogen bisweilen in den Geschichten vorkamen.

Mein Vetter und ich besuchten zum Vorantreiben unseres Projekts, das sich über mehrere Schuljahre hinzog, an den Wochenenden zahlreiche Verwandte, im Idealfall zu einem Zeitpunkt, ehe sie die Fernsehzeitschrift der abgelaufenen Woche, die in der Regel die Sendungen von Samstag bis Freitag beschrieb, in den Müll warfen. Aus dem Altpapier schnitten wir Bilder zu den jeweiligen Krimisendungen aus – wiederum im Idealfall verschiedene Szenen des Films bzw. der Serienfolge – und setzten diese nach mehreren Wochen Ausbeute mit einem Klebestift auf DIN-A-5-Seiten (gut geeignet zum Weiterreichen unter Schulbänken!) zu einer neuen Geschichte zusammen, halb Comic, halb handgeschriebene Story, vielleicht den Fotoromanen aus manchen Zeitschriften wie zum Beispiel der BRAVO vergleichbar.

In der Regel handelte es sich um wenig ernst zu nehmende Geschichten. Oft waren es Parodien sattsam bekannter Handlungen der großen Fernsehvorbilder. Aus KOJAK

(Telly Savalas) wurde COGNAC, aus DERRICK (Horst Tappert) wurde DRECKIG, aus dem KOMMISSAR (Erik Ode) der KOMMISSKOPP und aus dem sich stets auf dem Sprung befindenden, kämpferischen DAN OAKLAND (eigentlich DAN AUGUST: Burt Reynolds) der eichenharte OAK DANLAND; dem MANNIX (Mike Connors) wurde das X weggekürzt, und er wurde zum deutschen MANNI.

Ich nahm mir auch noch ein paar bekanntere Bürger unserer Heimatstadt Stolberg vor, schnitt Visagen aus, die diesen ähnlich sahen, und bastelte eine frühe Form von lokalen Krimis, in denen weniger harte Helden als vielmehr volkstümliche Ermittler, Menschen wie du und (nicht!) ich, ihre „Fälle“ – meist in Stolberg selbst – lösten. Vielleicht eine frühe Form der Bildung der Stolberg Urban Legends, wie ich sie heute betreibe.

Mit 100 dieser Machwerke schlug ich meinen Vetter und seine Romane um Längen – oder war dieser einfach nur so klug, mit der brotlosen Kunst zeitiger aufzuhören und sich stattdessen wieder dem Unterricht zuzuwenden?

Vor knapp sechs Jahren nun lernte ich eine neue Lebensgefährtin kennen, die bei

mir zumindest das Anschauen von Fernsehkrimis nicht zuletzt dank neuer Streaming-Dienste usw. wieder salonfähig machte… und das Mitraten gerade bei denjenigen Geschichten, deren Kern das Rätseln nach dem Täter und dessen Motiv ist. Dabei ist meine Liebste wirklich unschlagbar! Wie sie es versteht, sich voller Empathie in die Ermittler und selbst die abgefeimtesten Bösewichte hineinzufinden… Somit wurde sie Vorbild sowohl für die Titelheldin Mollefraus als auch für deren Frauchen Proppy.

Erkelenz, Anfang 2024

MOLLEFRAUS
Ein Hamsterweibchen als Detektivin oder Mollefraus und Proppy

0. Vorwort

Als Kinder hatten mein Bruder und ich tatsächlich zumeist Hamster als Haustiere, die uns – anders als die zeitweilig ebenfalls vorhandenen Goldfische oder Schildkröten – mit ihrer Zutraulichkeit, ihrer Cleverness und ihrer Geschicklichkeit begeisterten. Nachts, während die Hamster in ihren Käfigen mit Turnübungen und Befreiungsversuchen erst zur vollen Form aufliefen, er-

zählten wir uns im Kinderzimmer noch zahlreiche selbst ausgedachte Geschichten um diese Tiere, die darin geradezu unglaubliche Heldentaten begingen.

Ja, wir erdachten sogar eine ganze Kolonie von Goldhamstern, die alle entsprechend ihrem „Beruf“ bzw. ihrer hervorstechendsten Eigenschaft benannt wurden, am Ende des Namens mit manns oder fraus, zum Beispiel Kronenmanns als König, Backmanns als Bäcker – und nicht als Hamster*backe* – usw. Held solcher Geschichten war nicht selten der tapfere, wenn auch ein wenig ungeschickte rundliche Mollemanns.

Über diesen schrieb ich als junger Erwachsener sogar ein Buch für Kinder, welches ich aber im Gegensatz zu mancher Science-Fiction-, Horror- oder Western-Story nicht verkaufen konnte, weil…

– die Geschichte an sich gar nicht kindgemäß erzählt war (was auch für Autoren eine der schwierigsten Aufgaben ist!)

– die Handlung in sich so unlogisch und an den (Hamsterschnurrbart-) Haaren herbeigezogen war, dass sich vermutlich nicht einmal Erwachsene dafür begeistert hätten.

In jüngerer Zeit denke ich oft an diese schriftstellerischen Ergüsse zurück und frage mich, ob man die Mollemanns-Abenteuer nicht noch einmal mit neuem Schwung angehen sollte. Meine ersten, vielleicht etwas um die Ecke gedachten Schritte auf diesem Weg sind – vorerst – die Erzählung um das böse Gegenstück zu Mollemanns, *Al Snnamellom, der große Killer* (Fantasia 1063e), und der vorliegende Text um ein *Hamsterweibchen*.

Diesen Begriff wähle ich übrigens bewusst statt *Hamsterin*. Obwohl beide im Wesentlichen für das gleiche stehen, hat die menschliche Hamsterin meines Erachtens, insbesondere aus den Epochen nach den Kriegen des 20. Jahrhunderts, bei allem Verständnis für ihre Handlungen einen etwas negativen Beigeschmack.

Woher aber der Buchstabe -s am Ende der Namen unserer Helden und Heldinnen stammt, können weder mein Bruder noch ich heute erklären. Vielleicht wollten wir so die putzigen und sich ständig mit den Vorderpfoten putzenden Tiere von menschlichen Helden, die ja echte Männer (bzw. Mannen) und Frauen waren (oder divers!), absetzen. Allerdings sah ich später im Französischstudium in einer Übersetzung

des Romans *Gargantua und Pantagruel* von Rabelais die Stelle, an der einer der im Roman beschriebenen Riesen auf kleinere Lebensformen hinabblickt: „Nun seh mir eins dieß Krebsenvolk von schmucken Mannsen!“

Und hinter diesem Giganten der französischen Literatur möchte ich natürlich nicht zurückstehen!

Sollte sich nun ein Leser bemüßigt fühlen, angesichts der positiven Darstellung der tierischen Heldin selbst einen Hamster (Männchen oder Weibchen) anzuschaffen, hoffe ich, dass er (oder sie) bei der Behandlung des kleinen Mitbewohners nicht die gleichen oder ähnliche Fehler begeht wie wir als Kinder. Hinweise, wie man im wirklichen Leben mit den Nagern umgeht und ihnen ein stressfreies Leben ermöglicht, gibt es in zahlreichen Sachbüchern; als Beispiele unter vielen sei genannt (alle im GU Verlag Gräfe und Unzer):

Monika Lange: *Hamster – glücklich und gesund*
Peter Fritzsche: *Zwerghamster*
Peter Fritzsche: *Goldhamster*
Peter Fritzsche: *Hamster*

1. Das Erwachen des kriminalistischen Gespürs

An einem Freitagabend ließ Mollefraus die Bombe platzen. Das Hamsterweibchen zeigte der Familie, bei der es als Haustier wohnte, dass es nicht nur die von den Menschen konsumierten Fernsehsendungen inhaltlich verstand, sondern auch, dass es den menschlichen Beobachtern der „Guckkiste“, wie das Tier den Flimmerkasten wohl genannt hätte, bei der Beschäftigung mit der gerade laufenden Sendung um eine Nasenlänge voraus war.

Für einen Hamster war das auch nicht weiter schwer, ragt doch seine rosafarbene Nase an seinem spitz zulaufenden Kopf ohnehin dem Körper weit voraus, und die stets in Bewegung befindlichen Tasthärchen ragen noch einige Zentimeter weiter in die Landschaft und versorgen ihren Besitzer oder ihre Besitzerin beim Schnüffeln und Schnuppern mit allen möglichen Informationen.

Mollefraus setzte sich vor das Gerät, starrte vom Boden, auf dem sie herumgelaufen war, nach oben und bewegte ihr Näschen zielgerichtet auf einen bestimmten Punkt an der Vorderseite der Kiste zu.

Heute würde wohl noch kaum jemand verstehen, wie man einen der modernen und großen Flachbildschirme mit einer Kiste oder einem Kasten gleichsetzen kann. In den 1970-er Jahren hatte man jedoch im Allgemeinen schwere, statt in Höhe und Breite eher in die Tiefe gehende Röhrenfernseher, die diese Bezeichnung tatsächlich verdienten.

Und in einem solchen wurde gerade eine Folge der beliebten Freitagskrimiserie *Der Ermittler* übertragen, sehr zur Freude der Familie Wonne, deren Mitglieder Vater Willi, Mutter Gertrud und Tochter Conny (genannt Proppy) wie der Rest der Nation regelmäßig von der Serie gefesselt wurden. Es war einfach spannend, als Zuschauer mitzuraten (oder sogar mehr oder weniger logisch mit zu ermitteln), wer in der Sendung der Urheber des begangenen Verbrechens war.

In der Regel liefen die Folgen so ab:

Ein schlimmes Verbrechen, meistens ein Mord, wurde begangen. Die Zuschauer sa-

hen dabei den jeweiligen Täter nicht. Der Fall landete bei Kommissar Speicher, einem schon in die Jahre gekommenen, glatzköpfigen, kleinwüchsigen Mann, der – stellte man Vermutungen über sein Alter an – eigentlich schon längst seine Pension müsste genießen können. Gespielt wurde dieser Held des Gesetzes von Erich Odenwald, den man sonst im Allgemeinen aus Tanzfilmen kannte.

Der gemütliche, kurzbeinige Oldie (körperlich ans verstaubte Büro gebunden?) schickte nun drei bis vier jüngere Assistenten aus, um Zeugen, Nachbarn des Verbrechensopfers (und des Täters?) zu befragen sowie sonstigen Hinweisen aus der Bevölkerung nachzugehen. Derweil saß das Publikum zu Hause und versuchte die Schritte der Kriminalisten nachzuvollziehen und die zahlreichen Aussagen der auftretenden Personen einzuordnen.

Kurz vor Ende der Sendung, das heißt nach ca. 40 Minuten, kamen die Laufburschen wieder zu ihrem guten alten Meister zurück und offenbarten ihm die Fakten oder was sie für solche hielten. Der Kommissar ließ sich das Gesagte eine Weile durch den Glatzkopf gehen und rief alle, die im Filmchen eine Rolle gespielt hatten, zu-

sammen, um dann vor den staunenden Fernsehzuschauern – und seinen staunenden Hilfskräften – kundzutun, wer der Verbrecher in der jeweiligen Folge war. Er hatte natürlich stets die korrekten logischen Schlussfolgerungen gezogen, und der Täter trat zerknirscht aus der Schar der Verdächtigen heraus nach vorne und sah seiner Verurteilung entgegen.

* * *

Und kurz vor diesem Augenblick trat an besagtem Freitagabend das Hamsterweibchen Mollefraus im Wohnzimmer der Familie Wonne auf den Plan. Dem Tier war es während der durch die Familie ritualmäßig verfolgten Sendung gestattet, seinen Käfig zu verlassen und auf dem Wohnzimmerboden herumzulaufen; man hatte festgestellt, dass es dabei normalerweise keinen Schaden anrichtete, sondern allenfalls nach heruntergefallenen Krümeln usw. suchte, um sie in seine Backentaschen zu stopfen und sie somit im wahrsten Sinne des Wortes zu hamstern.

Ansonsten schien es sich durch schnelles Gerenne „auszupowern“ und seinem Bewegungsdrang nachzukommen; so, wie es es

zu anderen Zeiten in seinem Käfig in seinem Laufrädchen tat.

Nun aber schien das Tier, das schon während der vergangenen knappen Dreiviertelstunde auch vor dem Fernseher auf und ab gelaufen war, seiner Familie etwas sagen zu wollen; es stieß kleine leise Fieptöne aus, die einzigen Laute, zu denen Hamster fähig sind. (Nun ja, nicht so ganz: Hamster können auch in Panik aufschreien oder – bei schlechter Laune – ähnlich einem Pferd schnauben, aber das ist hier nicht von Belang.)

„Schaut mal, was Mollefraus da macht!“, rief die zehnjährige Proppy, die diesen Spitznamen, eine Abkürzung für *Wonneproppen*, ihrer etwas pummeligen Statur verdankte. Mit ihren runden Wangen, ihrer stets ein wenig geröteten Nase und ihren großen Ohren hätte sie vielleicht auch einen guten Hamster abgegeben. Sie hatte sich eigentlich ein Hamstermännchen gewünscht, um es *Mollemanns* zu nennen, wie den großen Hamsterhelden, der mit seinen tapferen Taten insbesondere im Raum Stolberg in den 1970-er Jahren recht bekannt war. Als sie stattdessen ein Weibchen erhielt, war es also nur logisch, dieses *Mollefraus* zu nennen, in der Hoffnung, es wür-

de dem *Manns* in nichts nachstehen. Zumindest nicht in der etwas molligen Körperfülle, die es trotz des sportlichen Gehabes wie eine kleine Kartoffel auf vier Pfoten wirken ließ.

Vater Willi, der auf einem Sessel mit Rollen saß, hob das Tier vom Boden hoch und setzte es sich auf den Schoß. Dann rollte er mit Mollefraus und dem Möbel in Richtung Bildschirm, auf dem Kommissar Speicher gerade auf die vor ihn getriebenen Verdächtigen zuging. „Na, meine Kleine, was willst du uns denn zeigen?“

Da Willi mit den Beinen beinahe an das Gerät stieß, lief Mollefraus über eines seiner Knie bis kurz vor die Glotze und deutete mit dem spitzen Näschen auf einen der Darsteller. Mutter Gertrud und Proppy versuchten links und rechts am Vater der Familie vorbei zu linsen. „Glaubt sie, *das* ist der Täter?“, fragte die Mutter. Sie selbst hatte sich beim innerfamiliären Wettraten auf einen anderen Verdächtigen festgelegt; ihr Mann und ihre Tochter allerdings auch.

Alle drei Menschen wussten bereits aus vorhergehenden Sendungen, dass die am meisten verdächtigte und/oder unsympathischste Person am Ende so gut wie nie der Täter war; es wurden bewusst falsche

Fährten gelegt, um die Zuschauer zu Hause auch ein wenig irrezuführen oder herauszufordern… oder um die Großartigkeit des bei allen Fällen stets richtig liegenden Gesetzeshüters noch mehr hervorzuheben.

Aber nun hatte *der Ermittler* seine Meisterin gefunden! Mollefraus war ihm, dem natürlich aus dem Drehbuch stets der Ablauf der Folge bekannt war, zuvorgekommen, und zwar mit der korrekten Lösung des Falles. Und mit grenzenlosem Erstaunen hörte und sah die Familie Wonne, wie Erich Odenwald auf den vom Hamsterweibchen gekennzeichneten Darsteller zuging, auf ihn deutete und begann: „Und Sie sind der Täter, weil…“

Die weitschweifigen Erklärungen zu den Ermittlungen, die die restlichen Minuten des Krimis umfassten, gingen zumindest in diesem Wohnzimmer unter. „Super, Mollefraus!“, rief Proppy, und auch die Erwachsenen stießen Rufe der Verwunderung aus. Sie boten dem Tier allerlei Leckereien an, von denen sie wussten, dass es diese besonders schätzte: Möhren, Knabberstangen, ein Stück von einem Apfel…

Dann standen sie gebannt um Mollefraus herum. „Schade, dass sie nicht er-

zählen kann, wie sie darauf gekommen ist“, sagte Willi.

„Man müsste wissen, was das Fiepen zu bedeuten hatte“, fügte Gertrud hinzu.

„Ob das bei anderen Krimis auch klappt?“, fragte sich Proppy laut, die bereits darüber nachdachte, ob da eine künftige Berühmtheit bei ihnen im Wohnzimmer auf ihren vier Pfötchen stand.

Leider waren zu dieser Zeit die nur ein Jahrzehnt später allgegenwärtigen Videorekorder noch kaum verbreitet; somit gab es keine Gelegenheit, ältere Filmkonserven hervorzuholen und abzuspielen, um Mollefraus auch mit anderen Fällen des Ermittlers oder anderer Helden zu konfrontieren (das heißt, falls die Familie solche Aufzeichnungen besessen hätte). „Wir lassen sie nächsten Freitag wieder hier bei uns im Zimmer herumlaufen“, beschloss Willi. „Dann sehen wir ja, ob sich das noch mal wiederholt.“

Gertrud hatte derweil die Fernsehzeitschrift durchgeblättert und festgestellt, dass vorher kein geeigneter Krimi mehr gezeigt werden würde. „Allenfalls kommt am Dienstag noch *Dan Oakland*, aber das ist ja keine Serie zum Mitraten…“

In der Tat. In den amerikanischen Serien wurde in der Regel zu Anfang gezeigt, wer wie und warum eine Untat beging, und die Spannung lag in der Jagd von Detektiven, Polizisten usw. nach diesem dem Zuschauer somit bekannten Täter.

Proppy wollte allerdings nicht eine Woche lang warten, um Mollefraus' Genialität auf die Probe zu stellen. „Wir haben doch noch die Professor-van-Dusen-Hörspiele, die ich vom Radio aufgenommen habe!", rief sie und rannte schon zu ihrem Kassettenrekorder.

Die Geschichten um den kauzigen Universalgelehrten, einen Meister aller Wissenschaften, der so logisch wie Sherlock Holmes und so arrogant wie Agatha Christies Hercule Poirot um 1900 die Unterwelt New Yorks das Fürchten lehrte, erfreuten sich bei Jung und Alt großer Beliebtheit. Wie der Ermittler im Fernsehen hatte er auch die Angewohnheit, sich mit allen Verdächtigen und unzähligen anderen in den jeweiligen Fall verwickelten Personen zu unterhalten oder zumindest seinen Freund, einen Reporter, zu diesen zu schicken, um am Ende alle zu sich zu zitieren und mit großartiger Geste die Lösung des Falles zu präsentieren.

„Aber wie willst du denn, selbst wenn Mollefraus diese Texte versteht, sie zeigen lassen, wer der Täter ist?“, fragte Gertrud. „Sie hat doch dann keine Bilder vor sich wie hier am Fernseher.“

Aber Proppy war schon nicht mehr zu bremsen. „Mollefraus hat uns bewiesen, dass sie das wahrscheinlich klügste Hamsterweibchen der Welt ist“, antwortete sie. „Sie wird schon einen Weg finden!“ Sprach’s und lief in ihr Zimmer. Mollefraus trippelte hinterher.

2. Fiepen, Menschensprache und Telepathie

Schnell hatte Proppy die vom Deutschlandradio aufgenommenen Krimis, in denen Friedrich Bauschulte die berühmte menschliche „Denkmaschine“ sprach, gefunden und spielte Mollefraus deren ersten Teil vor. Das Hamsterweibchen saß mit seinen großen Ohren interessiert vor dem Lautsprecher des Rekorders, den das Mädchen auf den Boden gestellt hatte. Da Proppy das Hörspiel schon kannte, fiel es ihr leicht, an

der entscheidenden Stelle kurz vor Ende, also vor Auflösung des Falles durch Professor Dr. Dr. Dr. Augustus van Dusen, die STOP-Taste zu drücken.

Sie schaute ihrem Haustier in die dunklen Augen, hinter denen so viel Klugheit zu vermuten war. „Na, Molli, wie lautet der Name des Mörders?“, fragte sie herausfordernd. Dabei fiel ihr ein, dass Mollefraus ja gar nicht sprechen und sie etwaiges Fiepen ja nicht verstehen konnte. Sie nahm also ein Blatt Papier und schrieb die Namen aus der Geschichte darauf, in der Hoffnung, Mollefraus würde nun gleich zum richtigen Namen laufen.

Aber das Hamsterweibchen konnte ja womöglich gar nicht lesen! Wieder ein Rückschritt bei diesem Experiment. Dennoch gab Proppy nicht auf. Sie setzte Mollefraus auf das Blatt, deutete mit dem Bleistift nacheinander auf die Namen der Hörspielsprecher und sprach diese langsam und überdeutlich aus. Das Tier lief sogleich zu einem der Namen hin und berührte diesen mit den Schnurrhaaren.

Proppy fiel vor Erstaunen fast auf den Hintern. Sie konnte sich zwar noch gut an das Hörspiel erinnern, ließ aber jetzt trotzdem noch einmal dessen Ende ablaufen, um

sich ganz sicher zu sein. *„Der wirkliche Mörder steht, demütig und bescheiden, hinter Mrs. Denningers Stuhl“*, hörte man den blitzgescheiten Professor sagen und damit die ebenfalls verdächtige Dame entlasten.

„Mr. Shimura, Sie sind festgenommen“, assistierte ihm daraufhin der New Yorker Polizeisergeant Caruso und verhaftete den japanischen Giftmörder, der zuvor als Diener im Haus der Denningers beschäftigt gewesen war, ehe er den Hausherrn tötete.

Und die Spitze von Mollefraus' Schnurrbart zeigte genau auf den Namen Shimura!

* * *

„Mama, Papa, sie hat es wieder geschafft!“, schrie Proppy und rannte zu ihren Eltern. Begeistert kamen diese ins Kinderzimmer, streichelten das Hamsterweibchen sanft und verwöhnten es weiterhin mit Leckerbissen. Ihre Tochter wollte gleich weitere Kassetten hervorkramen und schlug in einem Atemzug vor, dem Haustier aus einer für Kinder aufbereiteten Buchausgabe von *Sherlock Holmes* vorzulesen, aber Gertrud bremste Proppys Eifer.

„Das Tier ist doch immer so voller Bewegungsdrang; es fällt ihm bestimmt nicht leicht, hier die ganze Zeit stillzusitzen und

sich Geschichten anzuhören. Lass ihm nun ein bisschen Freizeit; du solltest ohnehin schon im Bett liegen. Mollefraus kann ja noch ein bisschen im Rädchen laufen oder in ihrem Käfig herumklettern."

Proppy, die völlig aufgeregt war, protestierte noch ein wenig, gehorchte aber dann. Als sie wenige Minuten später im dunklen Kinderzimmer lag und Mollefraus noch rumoren hörte, sagte sie mit kindlicher Inbrunst: „Wenn ich nur wüsste, wie du das schaffst! Wenn du nur reden könntest!"

Gerede konnte sie daraufhin zwar nicht hören, aber vor ihrem geistigen Auge zogen ein paar Bilder vorbei: Einmal ein paar graue Hamsterohren, die wackelten und angestrengt zu lauschen schienen, vor vom Körper losgelösten menschlichen Mündern; zum anderen vibrierende Schnurrbartenden vor sich bewegenden Menschen, die Proppy an das Ende der heutigen *Ermittler*-Folge erinnerten.

Proppy fuhr hoch und saß kerzengerade im Bett. „Molli, bist du das? Zeigst *du* mir diese Bilder?" Sie schaltete ihre Nachttischlampe an und sah, dass das Tier ihr zugewandt auf dem kleinen Plastikhäuschen inmitten des Hamsterkäfigs saß. Leise, um ihre Eltern nicht auf sich aufmerksam zu

machen, öffnete sie das rechteckige Gefängnis aus Draht und ließ Mollefraus heraus.

Der Hamster lief in eine Ecke des Zimmers, in der verschiedene Kassetten, deren Beschriftung Proppy vorhin untersucht hatte, noch unordentlich in einem Haufen herumlagen. Darunter befanden sich auch nicht selbst aufgenommene, sondern im Handel gekaufte Weltraumabenteuer aus der beliebten Serie *Perry Rhodan*, und Mollefraus stupste eine an, auf deren Titelbild der telepathisch begabte Mausbiber Gucky prangte.

„Willst du damit sagen…“, stieß Proppy hervor, senkte aber dann sofort wieder ihre Stimme, um Mutter und Vater nicht herbeizulocken. „Willst du damit sagen, du bist wie Gucky?“

Nicht ganz so, erklang die Antwort in ihrem Kopf. Das Hamsterweibchen hatte nur kurz gefiept.

Hätte Proppy nicht schon auf der Bettkante gesessen, wäre sie womöglich vor Erstaunen einfach aus dem Stand auf dem Allerwertesten gelandet. Sie zeigte auf ihren Kopf, sagte nichts, versuchte aber die folgenden Gedanken in Mollefraus’ Richtung zu lenken: *Klappt das auch umgekehrt?*

Mollefraus bewegte ihr kleines Köpfchen auf und ab; wohl, um ein Nicken zu simulieren. Diese Geste schien sie sich von den Menschen abgeschaut zu haben.

Proppy war nun nicht mehr zu bremsen. „Hm, gut. Wir können uns also verständigen. Wir müssen dazu auch nicht unbedingt Laute ausstoßen, wie es scheint. Verstehst du?“, sagte sie.

Ja, weil du’s gleichzeitig gedenkt hast, kam es zurück.

Das Mädchen ging nicht auf die Grammatik des Satzes ein. „Warum hast du bis jetzt gewartet, um uns zu zeigen, was du kannst?“, wollte sie wissen.

Wollte erst besser werden, funkte das Hamsterweibchen zurück und lief wieder zu den Gucky-Kassetten. Es legte ein Ohr an eine mit einem besonders spannenden Weltraumabenteuer.

„Ah, du hast mitgehört, als ich dieses Hörspiel ablaufen ließ! Und dann hast du wohl gedacht, was Gucky kann, kannst du auch.“

Hat aber ‘dauert.

„Macht doch nichts!“ Wäre Mollefraus nicht so ein eher zartes Tier gewesen, hätte Proppy es in die Arme geschlossen, geherzt und mit dicken Küssen übersät. Immerhin

beugte sie sich ganz vorsichtig zu dem Hamsterweibchen hinunter und führte ihre Lippen an die Schnurrbarthaare. Sogleich tauchten zahlreiche Bilder von roten Herzen in ihrem Kopf auf.

Dann kam ihr eine weitere Idee. „Kannst du auch die Gedanken anderer Leute lesen, auch die von Schauspielern im Fernseher oder so?“ Sie bemühte sich, an den eben angeschauten Krimi zu denken und entsprechende Bilder geistig zu übermitteln.

Nicht ‘danken lesen. Aber gut zuhören! Mollefraus legte ihre großen grauen Ohren an und richtete sie dann wieder auf. *Und schnuppern!* Sie wackelte mit den Schnurrhärchen.

Die Botschaften der beiden gingen eine Weile hin und her, bis Proppy einigermaßen begriffen hatte, was sich beim Betrachten der Krimis beim Hamster tat. Offenbar kommunizierten die von den Sendeanstalten ausgestrahlten Radio- und audiovisuellen Funkwellen mit den stets vibrierenden Tasthaaren, so dass sich für das Tier trotz der für Hamster typischen Sehschwäche der dunklen Knopfaugen ein relativ deutliches Bild ergab… und bei den „Nur-hör-Medien“ ein Klangerlebnis.

„Das ist wohl der technische… oder auch biologische Teil“, sagte Proppy. „Aber was ich nicht verstehe, ist das, was man bei den Darstellern oder Sprechern der Detektive die Logik nennt.“ Sie schuf ein geistiges Bild von Sherlock Holmes mit Jagdmütze, Pfeife und Lupe. Dann ein weiteres, wie er Geige spielt, um, wie in den Stories üblich, eine Inspiration zur Lösung eines Falles zu bekommen. Sie war sich sicher, früher einmal auch mindestens eine Sherlock-Kassette in Gegenwart von Mollefraus abgespielt zu haben. „Wie durchschaust du, und das sogar besser als wir Menschen, die Handlung und weißt, wer da gut oder böse ist?“

Mollefraus sandte ein Bild, auf dem das Mädchen eine vereinfachte Darstellung zweier Funktürme oder dergleichen zu erkennen glaubte. Von einem gingen geradlinige Strahlenblitze aus, von dem anderen krumme. *Wer falsch spricht*…, erklärte das Weibchen…

„… sendet anders!“, erkannte Proppy. „Und bei den Hörbuchsprechern verrät wohl die Stimmlage den Lügner! Genial! Ich wünschte, ich könnte das auch. Aber klappt das auch im wirklichen Leben?“

Mollefraus stellte nun in den Köpfen ein Bild ihres Frauchens neben den „falsch“ sendenden Mast. Dann stupste sie Proppys Arm mit dem Näschen an.

„Ah, du willst, dass ich mir mal probeweise eine Lüge oder so ausdenke! Na warte!“ Sie dachte kurz nach und begann dann: „Neulich bin ich für Mama einkaufen gegangen. Ich trug dabei ein paar Münzen in der Hand. Kurz vor dem Geschäft bin ich gestolpert, und ein paar Groschen sind mir in den Rinnstein gefallen und in den Gully gerollt…“ Sie en Bericht, indem sie in ih kleinen Film dazu ablaufen

Diesmal, anders als vor wenigen Stunden beim WDS, erwischte Molli mit ihren scharfen Zähnen

Weiter kan nn Mollefraus zwackte sie lei derzähnen. In den Köpfen d tand ein Bild, auf dem Proppy die angeblich verlorene Summe aus dem Portemonnaie ihrer Mutter nahm und in die Hosentasche steckte.

„Mensch! Du bist ja besser als *Basil of Baker Street*!“ Proppy dachte an die englische Buchserie von Eve Titus um den später noch durch einen Film an Bekanntheit zulegenden großen Mäusedetektiv. Dann packte sie als tatsächlich überführte Lügnerin ein wenig die Reue. „Ich werde das Geld

Mama natürlich aus meiner Spardose zurückgeben“, versprach sie.

3. Molli und Proppy im Serienwahn

(okay, der Titel dieses Kapitels ist geklaut von einem John-Candy-Film!)

In den folgenden Tagen arbeiteten die beiden daran, ihre Kommunikation zu verbessern. Proppy, die recht gut lesen und schreiben konnte, verlegte die Erledigung ihrer Hausaufgaben für die Schule in die Abendstunden, setzte dann Mollefraus kurzerhand auf ihr Schreibheft und las laut vor, was sie gerade zu Papier brachte. Andere schulische Pflichten bestanden darin, Texte für den Unterricht vorzubereiten, und Proppy las auch diese laut vor, während Mollefraus daneben saß. So lernte das Hamsterweibchen die wesentlichen Bestandteile der menschlichen Schriftsprache (sogar Schreibschrift UND Druckschrift), wenn es sie auch aufgrund seiner tierischen

körpereigenen Sprachwerkzeuge nicht sprechen konnte.

Allerdings brachte es seinem Frauchen auch zumindest Grundzüge der Hamstersprache bei, indem es seine typischen Fieplaute ausstieß, wenn ein bestimmter Menschenbuchstabe oder ein entsprechendes Wort, für das beide Sprachen einen Ausdruck hatten, bei Proppys Aktivitäten vorkam. Auch wenn Proppy es nur unzureichend schaffte, diese Laute nachzuahmen, lernte sie mit der Zeit, besser zu verstehen, was Mollefraus „sagen“ wollte.

Und dann blieb ja noch ihre geistige Verbindung, in der sie es mit zunehmender Übung zur Meisterschaft brachten. Damit aber nicht nur gelesen, gesprochen und unter Zuhilfenahme der Telepathie über Kriminalfälle usw. nachgedacht wurde, bestand Mollefraus darauf, zum Ausgleich auch gemeinsam an körperlicher Fitness zu arbeiten, wonach Hamster beiderlei Geschlechts ohnehin fast permanent geradezu lechzen.

Beide führten unter der Anleitung des Hamsterweibchens Übungen durch, die für Mollefraus ohnehin typisch waren. Zwischen den eher geistigen Tätigkeiten wurde nun regelmäßig eine Viertelstunde im Kin-

derzimmer herum- oder auf der Stelle gelaufen, ersatzweise – wenn das Zimmer zu unaufgeräumt war – im Hausflur. Wobei das Mädchen natürlich aufpassen musste, nicht auf das kleine, spritzige Tier zu treten.

Da Mollefraus zudem auch sehr gern im Käfig kletterte, fragte sie sich (und natürlich via Telepathie auch Proppy), ob es so etwas ähnliches wie seine Gitterwände aus Metall nicht auch für Menschen gäbe. Schließlich brachten die beiden so ungleichen Freundinnen Proppys Eltern dazu, im Kinderzimmer eine hölzerne Sprossenwand wie in einer Turnhalle, allerdings nur etwa 80 cm breit und vielleicht doppelt so hoch, anzubringen. An ihr vollführte die Zehnjährige in der Folge Übungen zur Vergrößerung ihrer Kraft und Geschicklichkeit, wie sie sie ja aus dem schulischen Sportunterricht kannte (wo sie aber, ohne Mollefraus' leuchtendes Beispiel, dieses Turnen echt ätzend gefunden hatte!).

(Es sei an dieser Stelle festgehalten, dass Proppy nach einer Weile ihren aus *Wonneproppen* abgekürzten Spitznamen gar nicht mehr verdiente, einfach, weil sie dank zunehmender Agilität nicht mehr mollig war. Mit weiter zunehmendem Alter sollte sie

sich zu einem äußerst wohlgeformten, beinahe athletischen Teenager entwickeln.)

Mit weiteren Krimis, die sie konsumierte, verfeinerte Mollefraus ihre detektivische Logik und verhalf auch Proppy zu Einsichten in die Psychologie von Kriminellen, deren Manierismen beim Lügen und vieles mehr. Zusammen hörten sie die Hörspielkassetten zu Ende; weiterhin lieh Proppy noch solche von ihren Klassenkameraden oder aus der öffentlichen Bibliothek. Agatha Christie, Hercule Poirot, Professor van Dusen, Sherlock Holmes, Dr. Watson, Mrs. Marple usw. usw. dürften die am häufigsten per Telepathie hin und her gesandten Namen in dieser Zeit gewesen sein.

Krimis auf Papier, das heißt in Form von zum Beispiel Jerry-Cotton-Heften oder Taschenbuch- oder auch gebundenen Romanen, konnte Mollefraus hingegen nicht so gut deuten, weil ihr hier der Aspekt der stimmlichen Modulation bzw. die von den audiovisuellen Geräten übertragenen Wellen fehlten. Sie glänzte jedoch wiederum dann, wenn es die Familie Wonne schaffte, aus dem Text eine Art Hörspiel mit drei Sprechern zu gestalten und die jeweiligen Dialoge etc. im Sinne der entsprechenden

Sprechrolle ausreichend empathisch vortrug.

Am beliebtesten waren natürlich für die gesamte Familie – Mollefraus nun eingeschlossen! – die Fernsehkrimiabende. Freitags zum Beispiel wechselten sich mit dem *Ermittler* Erich Odenwald noch der lang aufgeschossene „Münchener Ladekran" Horst Tappsig als *Der Inspektor Rick* und Sigismund Low als *der Oldie* ab, die – wie zumindest der Filmname des Letzteren schon andeutete –, ähnlich *alt-* wenn nicht sogar *uralt*-backene TV-Unterhaltung boten wie schon der *Ermittler*, dessen mehr schlechte als rechte Kopien sie waren.

Am vierten Freitag im Monat gab es in der Regel eine frühe Form von Reality-TV: In der von Ede Schreiner moderierten Sendung *Fälle ABC unlösbar* wurden tatsächliche Verbrechen vorgestellt, zu denen die Polizei derzeit ermittelte, aber (noch) keine Lösung gefunden hatte.

Sonntags wiederum gab es regelmäßig die Serie *Fundort* um Plätze, an denen Verbrechen stattge*fund*en hatten, jeweils mit verschiedenen Helden bzw. Heldenteams in verschiedenen deutschen Städten.

Wie erstaunt war aber Proppy, als sie nicht lange danach auch dienstags länger

aufbleiben durfte (sie hatte diesen Wunsch damit begründet, dass ja schließlich auch Mollefraus dann als nachtaktives Tier erst zur vollen Form auflaufen würde) und später am Abend dann anglo-amerikanische Detektive und Polizisten oder Abenteurer wie *Starsky und Hutch*, *Dan Oakland*, den *Baron*, *Mannix* oder *Simon Templar*, zum Teil in Wiederholungen der ursprünglichen Ausstrahlung, in Aktion erleben durfte!

Zwar ging es in diesen Serien im Allgemeinen nicht um das Mitraten der Zuschauer nach dem Täter, aber dafür ging anderweitig die Post ab, wenn die im Gegensatz zu den deutschen Darstellern noch nicht so alten Helden zu Fuß, mit dem Auto, mit gezückter Waffe oder unter Einsatz der bloßen Fäuste sportlich-dynamisch den Gangstern hinterherjagten, mit ihnen kämpften, schöne Frauen beschützten und vieles mehr.

Manchmal mussten die Frauen auch gar nicht beschützt werden. Mollefraus und Proppy begeisterten sich besonders für Reihen, in denen starke, kampfsporterfahrene Vertreterinnen des schöneren Geschlechts, wie *Honey West* oder Emma Peel in *Mit Schirm, Charme und Melone* „ihre Frau stan-

den“ und mit harter Handkante manchen Ganoven zur Raison brachten.

Nach dem Genuss einer solchen Sendung sauste Mollefraus noch so schnell zu ihrer eigenen Entspannung ein paar Runden durch das Wohnzimmer, als wolle sie selbst an einer Verfolgungsjagd teilnehmen.

4. Die Vermarktung: *Mollefraus ermittelt*

She's terrific – she's amazing!
The most effective
small detective
in the world!
Mollefraus!
Mollefraus!
She's the cleverest, the cutest, she's the best!

(Titelmelodie der Sendung MOLLEFRAUS ERMITTELT)

Die folgenden Wochen vergingen wie im Flug.

Proppy hatte von Anfang an Mollefraus in der Schule über den grünen Klee gelobt – natürlich völlig zu Recht! Das hatte ihre Klassenkameraden neugierig auf das kluge Tier gemacht, und sie baten darum, das Hamsterweibchen einmal mit in den Biologieunterricht zu bringen, um es bestaunen zu können. Frau Böhlke, die Lehrerin in diesem Fach, bezweifelte zwar Proppys Geschichten, brachte aber auch zum Ausdruck, dass es für einen Hamster nicht gerade optimal sei, im hellen Tageslicht einer Horde neugieriger Gaffer ausgesetzt zu sein, wo er sich doch sicher viel lieber in sein Häuschen oder ein Nestchen – oder noch besser wie in der Natur in ein unterirdisches Höhlenlabyrinth – eingemummelt hätte.

Proppy bat Mollefraus, wie es sich gehört, um Erlaubnis für diese Veranstaltung, und Mollefraus stimmte zu. Wie schon im Kinderzimmer erprobt, wollten auch hier einige Schüler das Tier herausfordern, indem sie Lügengeschichten auftischten, aber Mollefraus durchschaute sie alle und gab ihrem Frauchen entsprechende Zeichen, den jeweiligen Sprecher zu entlarven. Dann wurde auch noch ein kurzes Hörspiel aufgeführt, bei dem sich das Hamsterweibchen

wieder als pfiffige Detektivin beweisen konnte.

Für die meisten fröhlichen Lacher sorgte Proppys etwas unmelodische Version des Hamsterfiepens, welches Mollefraus in den meisten Fällen aber zu verstehen schien und exakt das machte, was Proppy vorhergesagt hatte, zum Beispiel sich mit Zunge und Pfötchen waschen, im Kreis laufen oder Männchen (vielleicht in diesem Fall Weibchen) machen.

Während die Mehrzahl der Kinder von Anfang an Proppys eher phantastische Geschichte geglaubt hatte, war es nun die zuvor ungläubige Frau Böhlke, die vor Begeisterung über die zur Schau getragene Intelligenz des Tiers völlig ausflippte. Sie berichtete, dass sie jemanden bei einem Radio- und Fernsehsender im nicht allzu weit entfernten Köln kannte, und bat darum, ein Treffen mit diesem Medienmenschen arrangieren zu dürfen.

Zunächst hatte sie vor, ihre „Mitentdeckung“ einer neuen Spezies, des vernunft- und logikbegabten Hamsters, zu vermarkten und eventuell einen Artikel für eine Fachzeitschrift zu schreiben, erinnerte sich aber dann schnell an ihre ersten Worte angesichts der Vorstellung in der Schule und

konnte den Gedanken nicht ertragen, dass aus dem sympathischen Nagetier vielleicht eine Art Laborratte werden würde. Nein, Molli sollte nicht irgendeinem Stress ausgesetzt und die Zeit bei den Medien auch streng begrenzt werden!

Immerhin sollte sich diese Einstellung – wenn auch ohne wissenschaftlichen Bekanntheitsgrad – für die Lehrerin, die später die gleichen Schüler als Teenies in Chemie unterrichten und wegen ihrer großen Oberweite bei den pubertierenden Jungs den Ruf einer Sexbombe erlangen sollte, lohnen: Sie wurde im Nebenberuf zur naturwissenschaftlichen Beraterin des Senders ernannt und arbeitete als solche später mit dem bekannten indischen Yogi Rangeshwar aus der Physiksparte zusammen.

Und so begann auch Mollefraus' unaufhaltsamer Weg zum Ruhm.

* * *

Nur wenige Tage später wurden Molli und Proppy im Radio interviewt. Das heißt, in erster Linie wurde das Mädchen befragt, das dann für ihren Hamster übersetzte und die Antworten wort- bzw. fiep- oder getreu der telepathischen Übermittlung wiedergab, was, obwohl sich die grammatische

Kompetenz des Nagetiers gebessert hatte, nicht nur für Verblüffung, sondern auch für Erheiterung sorgte.

Die Radioleute entschlossen sich in der Folge zu einer Aufzeichnung, weil sich noch schwer abschätzen ließ – selbst für die Interviewten! –, wie lange Mollefraus für die Beantwortung zum Beispiel der Frage eines Hörers per Telefon oder gar die Lösung eines kriminalistischen Rätsels benötigen würde. Auch gab es ja bei solchen direkten Kontaktangeboten des Senders an seine Hörerschaft immer irgendwelche Scherzkekse, die lediglich anriefen, um sich wichtig zu machen oder gar mit dummen Sprüchen etc. Sendezeit zu verschwenden.

Tatsächlich riefen schon gleich nach der Sendung zahlreiche Leute an; nicht nur, um Themen aus dem Interview zu vertiefen, sondern auch, um das Hamsterweibchen mit allerlei Fragen zu testen. Die Anrufe wurden auf Band gespeichert, die interessantesten wurden gesammelt und binnen weniger Tage Mollefraus und Proppy zur Verfügung gestellt, die allerdings dann im Sender – und nicht etwa daheim im stillen Kämmerlein! – quasi unter Aufsicht Rede und Antwort stehen sollten.

Am einfachsten war es wohl, Fragen nach den Essgewohnheiten der Nagerin bzw. ihren Lieblingshörspielkassetten zu beantworten. Aber auch bei der Analyse einiger Lügengeschichten, die telefonisch vorgetragen worden waren, schlug sich Mollefraus wacker. Andere Stories waren wiederum so emotionslos vorgetragen, dass das Hamsterweibchen allein anhand der Stimmvibrationen der Sprecher nicht ihren „Lügendetektorsinn“ wirksam einsetzen konnte.

Mit dem Radioteam vom Westdeutschen Staatsfunk WDS in Köln wählte man die besten Hörerbeiträge und Mollis beste Reaktionen aus und strickte aus diesem Material eine weitere Sendung, die ein noch größerer Erfolg wurde als der Einstand der kleinen Detektivin. Dieser Erfolg wurde nur durch einige skeptische Stimmen getrübt, die behaupteten, die Show sei doch nichts anderes als eine Fortführung dümmlicher Schallplatten von Sängern wie Frank Zander und Hugo Egon Balder, die in ihren Liedern Phantasiehamster auftreten und singend „zu Wort kommen“ ließen – eine Art von Auftritt, wie ihn Rolf Zuckowski noch in späteren Jahrzehnten mit piepsigen Kinderstimmen usw. perfektionieren sollte.

Die Logik und das detektivische Gespür von Mollefraus konnten diese Kritiker hingegen nicht erklären. Um die bösen Stimmen aber in ihre Schranken zu verweisen, nutzten die Moderatoren ihre Kontakte zum Zentralen Deutschen Staatsfunk ZDS, um Proppy und ihr Haustier in der dort heimischen Sendung *Fälle ABC unlösbar* mit Ede Schreiner einen Live-Auftritt erleben zu lassen.

* * *

Es stellten sich dabei im Wesentlichen zwei Gegebenheiten heraus: Zum einen waren manche der Fälle, die in der Sendung geschildert wurden, gar nicht unlösbar, denn sie wurden von Mollefraus gelöst. Zum zweiten „liebte die Kamera" das Hamsterweibchen, wie man es auch zum Beispiel von berühmten Filmstars zu sagen pflegt. Ja, Molli und auch Proppy stellten sich als äußerst fotogen bzw. filmogen heraus; das Radioformat sollte also für sie nur ein Zwischenschritt zu ihrer wahren Bestimmung sein.

Der Moderator Ede und auch seine Kollegen in Österreich und der Schweiz, mit denen er in der Sendung telefonierte, um grenzüberschreitende Kriminalfälle zu be-

sprechen, wurden zu Statisten degradiert. Mollefraus und Proppy hörten sich Aussagen zu zum Teil uralten Verbrechen an, sahen Live-Interviews mit Zeugen, Verdächtigen, Opfern usw., die aus Gründen der Anonymität allerdings, während sie im Bild waren, die Augenpartie geschwärzt hatten.

Trotzdem erkannte das Hamsterweibchen an ihrem Gebaren und der Stimmmodulation bereits einiges und erteilte Ratschläge, bei welchen Aussagen die Behörden noch einmal nachfassen sollten. Und tatsächlich beschäftigte sich die Kripo nach der Sendung noch einmal mit einigen Ungereimtheiten der Fälle und kam zu der für sie erstaunlichen Erkenntnis, dass das Nagetier meistens richtig gelegen hatte, dass man den einen oder anderen Fall noch einmal aufrollen musste oder ihn eben zu den Akten legen konnte.

Danach – zumal, als bekannt wurde, dass es sich bei Mollis Einschätzungen nicht etwa um Eintagsfliegen handelte – forderten zahlreiche Zuschauer in Telefonaten und Leserbriefen, dass das kluge Tier (und natürlich sein Frauchen) eine eigene Sendung bekommen sollten. Die beiden Sender, bei denen es bisher seinen Mann – bzw. sein Weibchen – gestanden hatte,

buhlten um die Gunst von Proppy als offizieller Besitzerin des Wundertiers bzw. die Gunst von Proppys Erziehungsberechtigten.

Die Familie Wonne, zu der natürlich Mollefraus als gleichberechtigtes Familienmitglied zählte, setzte sich mit Frau Böhlke zusammen und beriet sich. Mollis piepsige Stimme sollte den Ausschlag geben. Da sie immer so gern an den Freitagabenden den *Ermittler* gesehen und mitgeraten hatte, fand sie das Angebot des ZDS am reizvollsten, diesen zu ersetzen und sich künftig an dessen Sendeplatz einmal im Monat eine Dreiviertelstunde lang live in einer Vorform des heute bekannten Reality-TV mit der Verbrechensaufklärung zu beschäftigen.

Und das Hamsterweibchen hatte sogar noch einen eigenen Vorschlag einzubringen: Da die Familie Wonne stets vor den Krimis noch eine Weile nach dem Abendessen politische Informationen „genoss“, bot Molli an, in einer Rubrik der künftigen Sendung auch einmal die Aussagen von Politikern zu analysieren, weil sie längst festgestellt hatte, dass ähnlich wie in den Unterhaltungssendungen Gestik, Mimik und Stimme der in der TAGESSCHAU oder beim HEUTE JOURNAL präsentierten Leithammel

des Landes allzu oft Rückschlüsse auf Unwahrheit in deren Aussagen zuließen.

Das Team um Erich Odenwald konnte man nun natürlich nicht einfach von heute auf morgen vor die Tür setzen, obwohl sich die Mehrheit der Zuschauer schon lange an diesem und allzu ähnlichen Formaten sattgesehen hatte; die am *Ermittler* beteiligten Fernsehschaffenden hatten ja entsprechend langlaufende Verträge. Allerdings begann das ZDS bereits mit der Vorbereitung zu einer Mollefraus-Serie, zu der auch die oben genannte Melodie komponiert wurde (die später vom tierischen Geheimagenten DANGER MOUSE leicht abgewandelt übernommen wurde).

Bis zur Ausstrahlung der ersten Sendung wollte man im Sinne der Reklame für diese Molli und Proppy weiter im Radio und als Gäste bei Ede Schreiner auftreten lassen und dabei das Lied schon mal als Appetitmacher abspielen.

* * *

5. Intermezzo (wenn auch ohne Mainzelmännchen)

Aber nicht jeder freute sich über den Erfolg des Krimi-Rate-Pärchens.

„Jetzt gibt es tatsächlich zu den Sendungen mit diesem blöden Vieh schon Merchandising!“, ereiferte sich ein kleiner, kahlköpfiger Mann, der mit einem weiteren kleinen, kahlen Mann vor dem Radio saß. „Schau mal hier, in dieser Wurfzeitung: Mollefraus-Puppen mit Sherlock-Holmes-Mütze oder wahlweise mit Pfeife!“

„Spielte nicht Holmes auch Geige?“, fragte Mann Nummer Zwei mit im Gegensatz zu seinem Beinahe-Doppelgänger unbewegter Miene. „Das wäre noch eine Idee für eine weitere Figur von der räudigen Ratte. Oder jemand fängt an, Kurzgeschichten oder ganze Romane über das Stinktier zu schreiben. Sir Arthur Conan Doyle ist allerdings schon tot…“

„Du scheinst das ja recht locker zu sehen!“, ereiferte sich Mann Nummer Eins, in immer größere Wut geratend. „Dabei hat

dich die Geschichte schon fast überholt, denn Comics mit dieser vollgefressenen Hamsterbacke gibt es immerhin schon.“ Er schwenkte ein buntes Bilderheft vor den Augen des anderen auf und ab. „Das habe ich heute ausgerechnet in meinem Schuhgeschäft aufgedrängt bekommen: ‘Molli und seine Freunde, Frösche, Zwerge, Mäuse, Igel usw. räumen den Wald auf…’ Blöde Story, und am Ende singen sie zu allem Überfluss:

‘Lange schallt’s im Walde noch:
Mollefraus, sie lebe hoch!’„

„Da freue ich mich schon auf die Plagiatsklagen“, brummte Nummer Zwei, noch immer todernst. „Diese Ideen sind doch geklaut aus dieser Serie mit einer großen gelben Unke… die Unke Nimmersatt? Lief immer mit blauer Polizeimütze und Revolvergürtel im Wald herum…“

„Hast du mal wieder einen Namen vergessen?“, fragte Nummer Eins, bei dem es sich um den Fernsehermittler Erich Odenwald handelte. „Ich wundere mich, dass du dich bei deinem löchrigen Gedächtnis noch an diese Unke aus unserer Jugend erinnern kannst.“

„Nun komm mal wieder runter!“, sagte Nummer Zwei, Erichs Bruder Olov Dorf-Schultze, von Beruf Politiker und wegen seines stets unbewegten Gesichts und auch seiner eher sparsamen Gestik der Dorf-Schultz-o-Mat genannt, so trocken wie immer. „Du bist doch nur sauer, weil diese Schnüffelnase dich bald ablösen wird. Was machst du dann? Wieder Tanzfilme drehen?“

Odenwald, der sich bei beginnendem Fernsehruhm von Dorf-Schultze in Odenwald umbenannt und somit als Künstlernamen seine Lieblingsgegend in Deutschland gewählt hatte, deutete auf seine Knie und schüttelte den Kopf. „Dazu bin ich mittlerweile zu alt. Aber deine Karriere scheint ja gerade erst Fahrt aufzunehmen…“

Olov tat etwas für ihn Ungewöhnliches: Er hob eine Augenbraue. „Und?“

„Na, diese TV-Duelle, obwohl man angesichts der Vielzahl der Teilnehmer gar nicht mehr von Duellen sprechen kann, wo die ganzen Möchtegern-Kanzler der Zukunft gegeneinander antreten…“

„… und die *ich* gewinnen werde!“, sagte Olov mit der sparsamen Andeutung eines Lächelns.

„Freu dich mal nicht zu früh! Hast du nicht mitbekommen, dass Mollefraus schon in naher Zukunft auch euch Politschwätzer auseinandernehmen will? Wenn die tatsächlich so was wie ein wandelnder Lügendetektor ist, und es sieht ganz danach aus, muss sie bloß diese Proppy dazu bringen, dich mal zu gewissen Finanztransaktionen zu befragen…“

Nun reagierte auch der Dorf-Schultz-o-Mat für seine Verhältnisse recht wütend, indem er einen Flunsch zog. „Als ob ich ausgerechnet einem Hamster oder so einer doofen Göre Rede und Antwort stehen würde! Ich habe schon in diesen Angelegenheiten zahlreiche Untersuchungsausschüsse überstanden!“

„Aber nicht unbedingt als Gewinner“, antwortete der *Ermittler* mit, wie er glaubte, scharfsinniger Kommissar-Miene. „Du bist ja da in der Regel von Parteigenossen befragt worden, die es gut mit dir meinten und dich gut aussehen lassen wollten, oder von Reportern, deren Zeitung oder Sender deiner Partei gehört. Trotzdem hatte das Ganze ein Geschmäckle. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass dich Mollefraus mit deinen Ausreden und vorgetäuschten Erin-

nerungslücken so einfach davonkommen lässt.“

„Nochmal: Was sollte mich dazu bringen, mich mit diesem Scheiß-Vieh zu unterhalten oder mich ihm am Ende noch in einem TV-Duell zu stellen? Wartet nur, bis ich Kanzler bin! Ich werde als erstes ein Gesetz beschließen, das Tiere im Fernsehen oder im Radio verbietet – aus Tierwohlgründen! Dann kann das mollige Fraus wieder in seinem Laufrädchen seine Runden drehen und über den Lauf der Welt nachdenken! Und Proppy sollte sich mal eher Gedanken über ihre Hausaufgaben für die Schule machen!“

„Schön, dass du jetzt auch an die TV-Duelle denkst. Oder *Trielle* oder *Duell zu dritt* oder wie auch immer man das nennen soll. Was glaubst du denn, was deine Gegenkandidaten sagen, wenn bekannt wird, dass du Mollefraus ausweichst? Und sie wird immer populärer, ich könnte mir daher durchaus vorstellen, dass sie in den kommenden Wahlkampf eingreift.“

„Die anderen sind doch noch viel verlogener als ich; soll sie sich doch erst einmal an denen abarbeiten“, knurrte Olov. Dann waren beide Männer eine Zeitlang ruhig.

Olov nahm schließlich das Gespräch wieder auf. „Na ja, ein bisschen hast du natürlich recht“, gab er zu. „Das Hamsterweibchen könnte uns tatsächlich *beiden* die Existenzgrundlage entziehen. Kann man dagegen nichts unternehmen?“

Erich nickte weise, dann breitete er vor seinem Bruder seinen längst gefassten Plan aus.

* * *

6. The Napping of the Kid

Das deutsche krimiwütige Fernsehpublikum hatte sich an einem Freitagabend – wie so oft – zur Sendung *Fälle ABC unlösbar* mit Ede Schreiner vor seinen Guckkästen versammelt. Es war eine Sondersendung aus der Domstadt Köln, von deren Stunde Laufzeit Proppy und Molli ein Viertel abbekommen sollten. Schreiner gab sich souverän, begrüßte seine kleinen Gäste aufs Herzlichste und ging, nachdem er in der für seine Reihe typischen Weise einige Fälle geschildert hatte, zu der Bank, auf der es sich

die Schülerin und das Hamsterweibchen gemütlich gemacht hatten.

„So, ihr Lieben!“, begann er, „nachdem ihr nun die Bösewichte der Republik das Fürchten gelehrt habt, wollt ihr nun also auch unsere Politiker der Lüge überführen. Aber…“, er drehte sich mit großartiger Geste zur Kamera, „… dass Politiker lügen, ist doch eigentlich der Normalfall und nicht etwa ein Verbrechen. Oder seht ihr das anders?“

Proppy hatte sich in Gesprächen mit Eltern und Lehrern – und natürlich auch mit Mollefraus – gut auf solche Fragen vorbereitet. „Es geht ja auch nicht darum, deren Redeweise mit den immer gleichen Gesten und Phrasen als hohl schlechtzureden“, antwortete sie. „Auch nicht darum, jemanden zu blamieren, der im Wahlkampf große Töne spuckt und nachher keines seiner Versprechen umsetzen kann, weil zum Beispiel in einer Koalition eine Mehrheit dagegen stimmt. Aber wenn ein Politiker absichtlich ohne Not sein Wort bricht und dadurch Schaden für das Land – auch finanziellen Schaden – herbeiführt, ist das schon ein Verbrechen an der Gesellschaft, der er Treue geschworen hat; erst recht, wenn er dabei in die eigene Tasche wirtschaftet!“

„Starke Worte!“, wandte sich Schreiner erneut ans Publikum. „Oh!“, unterbrach er sich dann plötzlich. „Ich bekomme gerade von der Regie die Nachricht, dass hier ein wichtiger Telefonanruf unbedingt ins Studio durchgestellt werden soll. Ob der etwas mit der Lösung der eben vorgestellten Fälle zu tun hat?“

Wie auf seinem Rednerpult stand auch auf einer Lehne der Sitzbank für die Gäste ein Telefon, und er nahm den Hörer ab. „Hier…“, wollte er sich melden, aber an seinem konsternierten Gesichtsausdruck war abzulesen, dass ihm der Anrufer gerade grob über den Mund fuhr. „Äh… ist für euch“, gab er den Hörer an Proppy weiter.

„Cornelia Wonne“, wollte sie gerade ihren vollen Namen aufsagen, bekam aber noch nicht einmal den Vornamen heraus.

„Nun hör mir mal ganz gut zu, du Schnepfe, und unterbrich mich nicht!“, schnauzte sie der Anrufer, offenbar ein Mann, an, ohne sich vorzustellen. Ede Schreiner gestikulierte wild und schien von der Sendungsleitung wissen zu wollen, ob man das Gespräch unterbrechen solle, aber von dort gab man ihm wohl mit Hinblick auf die Quote per Kopfhörer die Anweisung, es weiterlaufen zu lassen.

Mollefraus war derweil an Proppys Ärmel emporgeklettert und saß nun auf ihrer Schulter. Sie sandte ihrem Frauchen ein Bild von einem Mann mit einem durchgestrichenen Mund. Proppy deckte die Sprechmuschel mit der Hand ab und sagte: „Ich merk' schon, dass der versucht, mit verstellter Stimme zu sprechen. Klingt wie ein Roboter in einem Film."

„Flüster' nicht herum und pass gut auf, du dumme Pute! Du wirst es jetzt bereuen, dich mit deiner Ratte in Dinge eingemischt zu haben, die euch absolut nichts angehen! Ich werde noch heute ein Verbrechen begehen, dass weder du noch dieses komische Tier jemals werden lösen können…" Das mit wirklich bedrohlichem Unterton, was nun auch alle Menschen im Studio und alle Menschen vor den Bildschirmen mitbekamen, weil Schreiner durch einen Knopfdruck die Lautsprecher-Funktion des Telefons aktiviert hatte.

„… denn Opfer dieses Verbrechens werdet ihr sein!" Proppy ließ vor Schreck beinahe den Hörer fallen, als sie derart angeblafft wurde. Sie schützte schnell Mollefraus mit der freien Hand, als wäre der bösartige Sprecher bereits in ihrer Nähe und könnte jeden Moment auf sie losgehen.

„Auf keinen Fall, denn jetzt bin ich ja da!“, sagte auf einmal jemand anders wie zur Antwort, und alle im Studio wandten erstaunt ihre Köpfe dessen Eingang zu; die Kamera folgte ihnen. Dort stand ein kleiner, physisch eher weniger beeindruckender Mann, der aber dank seiner jahrzehntelangen Präsenz in den Medien eine gewisse Wirkung erzeugte, wenn Aufnahmegeräte auf ihn gerichtet waren.

„*Der Ermittler!*“, entfuhr es Proppy. Am Telefon weiter zu sprechen oder auch nur zuzuhören, hatte sich erübrigt, denn der mysteriöse Anrufer hatte aufgelegt.

„Ja, ich bin’s!“ Der Neuankömmling lächelte jovial und drehte sich einmal – ganz alter Tänzer – um sich selbst, um dann zielgerichtet in die Kamera zu grinsen. „Kommissar Speicher alias Erich Odenwald. Ich war gerade im wunderschönen Kölle, und da dachte ich: Schau doch mal vorbei! Und wie ich sehe, komme ich genau rechtzeitig.“

Ede Schreiner eilte vorwärts, um seinem TV-Kollegen die Hand zu schütteln. „Also, der Anruf gerade war schon ein wenig bedrohlich…“

Odenwald winkte ab und setzte sich zu Proppy und Mollefraus auf die Besucher-

bank, tätschelte dem Mädchen die Schulter und strich auch dem Hamsterweibchen sanft übers Fell. „Ach was! Ich habe diesen Spinner ja bis auf den Gang schreien hören, und ich sage euch, nicht nur mit meiner Fernseherfahrung, sondern auch mit meinem Erfahrungsschatz aus dem wirklichen Leben, dass sich da nur jemand wichtig machen wollte, wahrscheinlich einer der ewig Zu-kurz-Gekommenen auf der Suche nach seinen 15 Minuten Ruhm, frei nach Andy Warhol."

„Wenn du es sagst…", gab Schreiner nach. Er und Odenwald kannten sich von mehreren Feierstunden und Preisverleihungen der Medienwirtschaft.

„Jedenfalls sollet ihr einem anonymen Anrufer nicht allzu viel Bedeutung zumessen", sagte *der Ermittler* mit weiser Miene. „Lasst uns über erfreulichere Dinge sprechen. Ja, es ist schön, dass ich einmal meine Nachfolgerin auf meinem Sendeplatz kennen lerne…" Er wandte sich mit einem, wie er meinte, strahlenden Lächeln an Proppy, aber die hätte Mollefraus' Fiepen an ihrem Ohr gar nicht benötigt, um das Aufgesetzte an dieser Miene zu erkennen.

„Ach, ihr seht euch nicht als Konkurrenten?", hakte Schreiner nach.

Odenwald wiederholte seine Geste des Abwinkens. „Nicht doch, nicht doch. Der Sender braucht junges Blut. Ich habe meine Sendung doch schon soooo viele Jahre gemacht… Allerdings bin ich ja noch nicht ganz aus dem Rennen."

Proppy starrte ihn erstaunt an; auch Mollefraus stand der Mund offen. Vielleicht wollte sie aber nur dem kleinen Mann ihre zum Biss bereiten langen Nagezähne zeigen.

„Ich habe heute die neuesten Vertragsunterlagen gesehen", fuhr der Fernsehstar fort. „Der Deal mit den beiden Newcomern ist erst einmal auf Probe. Sollten sie aus irgendeinem Grund nicht an den Dreharbeiten teilnehmen können – vielleicht leidet ja darunter die Schule…", er sah das Mädchen vielsagend und mit weiterhin falschem Grinsen an, „machen meine Leute und ich noch mindestens eine Saison weiter. Und bei allem Respekt vor der Hamsterdetektivin – solche Tiere werden ja leider nicht allzu alt." Er zwinkerte Mollefraus zu, und diese begab sich schnell auf der Lehne der Bank hinter Proppys Rücken. Je nachdem, wie man den Satz verstand, drückte er nicht nur eine biologische Tatsache aus,

sondern war auch als eine Art Bedrohung zu verstehen.

„So, jetzt habe ich eure Sendung aber lange genug aufgehalten“, meinte Odenwald dann. „Ich wollte ja nur kurz *Guten Tag* sagen. Allerdings warte ich noch ein wenig vor dem Studio. Da ihr ja heute live sendet, versammeln sich vielleicht ein paar Fans vor den Türen. Wir könnten dann gemeinsam Autogramme geben.“ Er nahm, noch immer lächelnd, ein kleines gläsernes Tintenfass aus einer Jackentasche. „Mollefraus könnte ja ein Pfötchen hier hineintunken und damit den Leuten ein Stück Papier stempeln. Mein Geschenk an dich, junge Dame!“ Charmant drückte er Proppy sein Mitbringsel in die Hand.

* * *

Als Proppy und Molli das Studio verließen, warteten Papa und Mama Wonne vor der Tür. Sie hatten bereits herausgefunden, wo im bzw. vor dem Sender die Autogrammjäger und sonstigen Fans warteten, aber als die Familie sich dort hinbegeben wollte, trat eine junge Frau mit Klemmbrett und Schreibutensilien auf die Gruppe zu, zu der sich nun auch Ede Schreiner gesellte.

„Der Herr, der eben in der Sendung mit dir auf der Couch saß, wartet dort hinten auf dich“, sagte sie zu Proppy. Das Kind ging ein paar Schritte in die angezeigte Richtung und sah in einiger Entfernung am Ende eines Ganges Erich Odenwald stehen und ihr zuwinken.

„Geht ihr nur schon mal vor“, sagte das Mädchen zu seinen Eltern; es wollte nicht immer wie ein Kleinkind von diesen beaufsichtigt werden. *Der Ermittler* würde ihr ja sicher nur ein paar Tipps zum Umgang mit den Fans geben wollen. Mit Mollefraus auf der Schulter lief sie den Gang entlang, in dem nun allerdings niemand mehr zu sehen war. Der kleine Fernsehstar mochte weiter hinten um eine Ecke gebogen sein.

Als Proppy Sekunden später die Ecke erreichte, wurde sie unsanft gepackt – zwar konnte sie gerade noch Erich Odenwald erkennen (oder jemanden, der ihm verdammt ähnlich sah), dann wurde ihr ein feuchter Lappen auf Nase und Mund gedrückt, und ihre Beine gaben unter ihr nach.

Mollefraus, deren Geruchssinn ungleich schärfer war, wurde ebenfalls von dem mit Chloroform getränkten Tuch in Mitleidenschaft gezogen, sprang aber tapfer von der Schulter ihres Frauchens auf den Angreifer

zu, der in unmittelbarer Nähe stand, um das zusammenbrechende Kind aufzufangen. Das Hamsterweibchen hatte vor, ihn mit ihren scharfen Zähnen in die Nase zu beißen, erreichte diese aber nicht ganz und rutschte, ihre kleinen Krallen vergebens ausstreckend, am Gesicht des Täters hinunter, wobei sie ein paar – leider nicht allzu tiefe – Kratzer hinterließ.

Der Menschenkopf vor ihr zuckte vor Schmerz zurück, und Mollefraus stürzte ins Leere; da „Odenwald“ (sie war sich aufgrund verschiedener Merkmale wie Geruch sicher, dass dies hier trotz seines Äußeren *nicht der Ermittler* war!) oder wer auch immer aber neben Proppy stand, landete das Tier auf deren Strickjacke, und die Rutschpartie ging weiter. Molli konnte sich nicht ausreichend kräftig festkrallen; am Ende des Jackenärmels baumelte sie für eine Millisekunde in der Luft und fiel dann dem Fußboden entgegen… der zum Glück nicht mehr weit entfernt war.

Ohne Blessuren kam sie auf allen Vieren auf und lief schnell ein paar Meter weit, denn der Angreifer trat nach ihr, hatte aber genug damit zu tun, sich die fast ebenso große Schülerin auf die Schulter zu wuch-

ten und schließlich mit ihr das Weite zu suchen.

7. Verfolgungsjagd à l'Americaine

Zwei Stockwerke tiefer vor der Tür des Senders waren die Wonnes überrascht, nicht nur zahlreiche Fans, sondern auch Erich Odenwald anzutreffen, der bereits leutselig Autogramme schrieb. „Wir dachten, Sie hätten gerade eben unsere Tochter zu sich gerufen", sagte Papa Willi, aber der TV-Star schüttelte nur den Kopf.

„Muss wohl ein Irrtum sein", sagte er, „ich bin hier, seit ich das Studio verlassen habe."

Besorgt gingen die Eltern zurück; sie fanden aber weder ihre Tochter noch die junge Frau, die den Hinweis auf Odenwald – oder wen auch immer – gegeben hatte. Als sie ebenfalls den Flur entlanggingen, auf den die Dame gezeigt hatte, sahen sie nach einigen Metern allerdings Proppys Tintenfass am Boden liegen – zerbrochen.

* * *

Mollefraus hetzte derweil verzweifelt hinter dem Entführer her, der zu ihrem Glück mit Proppy auf der Schulter und mit offensichtlich geringer Körperkraft und kurzen Beinen nicht allzu schnell vorankam. Aber auch das Hamsterweibchen war nicht ganz auf der Höhe, musste es doch noch die Wirkung des Chloroforms abschütteln.

Ihr Nachteil bei der Verfolgung wurde noch größer, als sie eine Treppe erreichten. Während der Kidnapper sich mit einer Hand am Geländer relativ zügig abwärts bewegte, musste Mollefraus mit ihren schwachen Augen erst einmal immer die Abgründe vor ihr in Form von Stufen mit ihren Schnurrbarthaaren auszuloten versuchen, ehe sie sich zu einem Sprung durchringen konnte.

Schließlich siegte ihre Angst um ihr Frauchen über ihre Vorsicht, und sie wagte einen schnelleren und kühneren Abstieg. Am Fuß der ersten von zwei Treppen hatte der Angreifer aber schon einen solchen Vorsprung gewonnen, dass er für einen so kleinen Jäger wie einen Hamster nicht mehr einzuholen war. Erschöpft kam Mollefraus im Erdgeschoss an einer Tür aus, hinter der offenbar soeben die letzte Spur von Chloro-

formgeruch, den der Entführer hinter sich herzog, verschwunden war.

Von oben das Gepolter von Schritten. „Proppy!“, riefen vertraute Stimmen. „Cornelia!“

Die Wonnes stellten erleichtert fest, dass sie immerhin ihr Haustier wiedergefunden hatten. Mollefraus hatte sich auf die Hinterpfötchen aufgerichtet und lehnte aufgeregt atmend an der Tür, die ins Freie zu führen schien. Sie war nicht verschlossen, wie Willi nun feststellte, aber für einen Hamster natürlich nicht aufzustemmen gewesen.

Draußen wartete eine ruhige Nacht auf sie… ruhig und ohne Proppy und den Angreifer. Mollefraus glaubte allerdings, irgendetwas in der Luft über ihnen wahrzunehmen. Während Vater und Mutter suchend in verschiedene Richtungen auseinandergingen, sandte Mollefraus einen telepathischen Impuls nach oben und versuchte, die dortigen Bewegungen mithilfe ihrer vibrierenden Schnurrhaare einzuordnen.

Etwas flatterte zu ihr herab; ein kleiner Körper, eher noch etwas kleiner als sie selbst, dafür aber mit gewaltigen Ohren – und Flügeln! – senkte sich auf eine Fenster-

bank über dem Gehsteig. *Du… Maus?* fragte das Tier lautlos.

Zur Antwort betastete Molli ihr goldweißes Fell und legte die Pfötchen auch auf die Backen, dabei sandte sie das Bild für Vorräte nach oben. Also: Ein mausähnliches Tier mit – wenn auch nun leeren – großen Backentaschen zum Transportieren ge*hamster*ter Gegenstände. Das Tier über ihr hatte auch ein wenig Ähnlichkeit mit einer Maus, nur eben mit Flügeln.

Mein Mensch… Mann… Auto, versuchte Mollefraus die Kommunikation weiterzuführen und schickte noch das Bild eines kleinen Mädchens auf den Weg. Sie merkte an der Energie, die auf einmal in der Luft lag, wie die Botschaft nach oben in den Himmel weitergegeben wurde. Beim Lesenüben mit Proppy hatten sie natürlich auch über andere Tiere gesprochen. Dieser Schwarm, der hier in den Bäumen beim Sender WDS hauste, bestand wohl aus Fledermäusen, die logischer Weise mit besseren telepathischen Fähigkeiten ausgestattet sein mussten, konnten sie doch zu Dutzenden oder sogar Hunderten gleichzeitig waghalsige Flugmanöver ausführen.

Und tatsächlich setzten sich jetzt auch mehrere der flatterhaften Nachttiere in Be-

wegung. Der WDS sollte in einer seiner nächsten Nachrichtensendungen vermelden, dass es in dieser Nacht zu einer ungewöhnlichen Belästigung vieler Autofahrer durch Fledermäuse kam, die gegen die Wagenfenster klatschten, neugierig hinein zu starren schienen oder sich sogar an Scheibenwischern festkrallten.

Die Fledermaus auf der Fensterbank antwortete Mollefraus binnen kurzem mit einem Bild, das viele Male hintereinander wiederholt wurde, als gäbe es eine langgezogene Kette dieser Tiere in der Luft, über die die Botschaft weiterverbreitet wurde. Es war wie eine Blitzlichtaufnahme von Proppys Gesicht, mit vor Schreck weit aufgerissenen Augen und Knebel im Mund. Und dann schien ein von Proppys Augen aufgenommenes Bild zu folgen. Es zeigte ein Schild mit der Aufschrift B-O-N-N und einem Pfeil daneben, der in Richtung des Begriffs deutete.

Kleiner Mensch… gut? wollte die Fledermaus wissen, und Molli sandte das wärmste Gefühl, zu dem sie fähig war. Wären Passanten zugegen gewesen, hätten sie wahrscheinlich festgestellt, dass das Hamsterweibchen auf dem regennassen Trottoir

von innen heraus so zu glühen schien, dass der Asphalt um sie herum trocknete.

Die Wonnes kamen aus verschiedenen Richtungen herangelaufen; im Schlepptau folgte Frau Böhlke, die auch zu dieser Zeit im Sender gewesen war. Sie hatte sich an einem anderen, belebteren Ausgang zu Erich Odenwald gesellt, in der Hoffnung, dort Proppy anzutreffen, aber die Autogrammstunde war mittlerweile zu Ende; die Fans waren, enttäuscht, nicht den Wunderhamster anzutreffen, abgezogen.

Aufgeregt redeten die Erwachsenen durcheinander. Die Fledermaus hielt es knapper: *Wir helfen!* gab sie bekannt und schwang sich von der Fensterbank wieder in die Höhe. Irritiert blickte Frau Böhlke, die ja Biologielehrerin war, dem kleinen Flügeltier hinterher, dann hinab zu Mollefraus, die noch, aufgerichtet auf die Hinterpfötchen, ihrer neuen Bekannten hinterherschaute.

„Hast du gerade…“, wollte sie ansetzen, aber Molli lief stattdessen zu Frau Wonne, die noch immer das zerbrochene Tintenfass, eingewickelt in ein Papiertaschentuch, bei sich trug. Sie versuchte an dem Bein von Gertrud, auf dessen Körperseite sich

der Arm mit Erich Odenwalds Geschenk befand, zu kratzen.

Befremdet beugte sich Proppys Mutter zu ihr hinunter. „Was willst du uns denn sagen?“, versuchte sie das aufgeregte Nagetier zu beruhigen. Es gelang Mollefraus, ihr mit dem Schnäuzchen Zeichen zu geben, das Tintenfass abzusetzen. Dann tauchte sie ein Pfötchen in die blaue Farbe und tappte damit über das Taschentuch, so dass sich ungefähr die Buchstaben B-O-N (das zweite N vergaß Mollefraus) und der Pfeil ergaben.

„B-O-N… die Stadt BONN?“, fragte Vater Willi. „Die ist nicht weit von hier…“ Mollefraus fing an, schnell in eine bestimmte Richtung zu laufen, kehrte dann zu den Erwachsenen zurück und biss in Willis Hosennaht, um ihn mitzuziehen, wie sie es mit Proppy beim gemeinsamen Anschauen von Serien um tapfere Tiere wie Lassie oder Rin-Tin-Tin gesehen hatte, die auch immer ihre Menschen aus allen möglichen Gefahren retten mussten.

Vor lauter Frust, sich den Menschen nicht besser verständlich machen zu können, stieß sie einen ihrer seltenen Wutschnauber aus. Aber um den telepathischen Kontakt mit dem ihr „nächsten“ Men-

schen, Proppy, zu etablieren, hatte sie ja auch eine ganze Weile gebraucht.

„Du meinst, Proppy ist in… Bonn?“, fragte Frau Böhlke ungläubig, und Molli nickte mit dem Kopf, wie sie es den Menschen abgeschaut hatte.

„Willi, hol schon mal den Wagen!“, rief Gertrud. Zum Glück hatten sie diesen als Gäste auf den nahen Privatparkplätzen des Senders abstellen dürfen. Frau Böhlke, die die Schreibversuche des Tieres aufmerksam beobachtet hatte, breitete derweil ein zweites Taschentuch auf dem Boden aus und machte eine auffordernde Geste zum Tintenfass hin.

Mollefraus ließ sich nicht lange bitten. Sie tunkte ein Pfötchen ein und schrieb diesmal in unbeholfenen Großbuchstaben: E-R-I-C O-

„Erich Odenwald?“, verstand die Lehrerin richtig; nur, um danach falsch abzubiegen: „Ja, der war vorher mit euch im Sender. Hat hinten an der anderen Tür auf euch gewartet, auf Proppy und dich…“

Mollefraus verzweifelte. Wie sollte sie den Menschen begreiflich machen, was geschehen war? Aber Hamster sind ganz schön hartnäckig… und haben Geduld. Wer schon einmal mitbekommen hat, wie solch

ein Tier unter Umständen die ganze Nacht versucht, sich aus einem hölzernen Behältnis frei zu nagen, kann ein Lied davon singen.

Diesmal „schrieb“ das Hamsterweibchen ein P und ein R auf das zuerst benutzte Taschentuch, welches aber schon ziemlich vom feuchten Boden aufgeweicht war, so dass die Buchstaben verliefen. Dann blickte es zu den Menschen auf.

„Meinst du damit Proppy?“, fragte Gertrud. Mollefraus nickte wieder. Dann lief sie zum E-R-I-C-Taschentuch, hob es mit dem Maul auf und legte es über das P-R-Taschentuch, deutete dann mit den Schnurrhaaren auf den Pfeil, der nach B-O-N führte.

Willi hielt mit einem Quietschen von Reifen am Straßenrand und sprang aus dem Auto. Er hatte in letzter Zeit mit seinen beiden Radio- und Fernsehstars so viele Krimis angeschaut, dass er mit unbestechlicher Logik deutete: „Also Erich hat Proppy mitgenommen… und zwar Richtung Bonn!“ Mollefraus sprang vor Begeisterung an einem seiner Beine hoch, kam aber nicht allzu weit und rutschte vom unteren Schienbein wieder hinab auf den dazugehörigen Schuh.

„Mmmm…“, meinte Gertrud, die auch gerne Klatschzeitschriften über die Reichen und Berühmten las. „Ja. *Der Ermittler* wohnt doch privat in Bonn, wenn er auch in seiner Serie die Kriminalfälle in München löst…“

„Aber *wie* soll er denn Proppy entführt haben?“, fragte Frau Böhlke. „Wir sahen ihn doch eben noch auf der anderen Seite dieses Gebäudes, und Mollefraus befindet sich jetzt ohne Proppy *hier*!“

Mollefraus langte wieder in die Tinte, lief zu dem Taschentuch mit E-R-I-C O- und malte ein x und eine 2 dahinter. „Erich mal zwei?“, wunderte sich Willi. „Gibt’s den zweimal?“

„So ungefähr“, sagte Gertrud, die sich wieder an FRAU IM SPIEGEL oder DAS GOLDENE BLATT erinnerte. „Er hat einen Bruder, der ihm völlig ähnlich sieht und der sogar in Bonn arbeitet…“

„Ja, dieser Olov mit dem Doppelnamen“, rief Willi.

„Olov Dorf-Schultze“, assistierte Frau Böhlke. „Kennen Sie den nicht? Der will doch langfristig sogar Bundeskanzler werden!“ Aber im kleinen Stolberg, wo die Wonnes wohnten, war man von der Hauptstadt, vom deutschen Bundesdorf Bonn, so weit entfernt wie vom Mond. Immerhin

hatte man schon auf Plakaten den bekanntesten Slogan dieses Sprücheklopfers gelesen: ES MUSS EIN WUMMS DURCH DEUTSCHLAND GEHEN!

Oder seinen markanten kahlen Schädel gesehen, unter dem das Wort RESPEKT! prangte. Dieses wäre nunmehr allerdings durch *SUS*PEKT! zu ersetzen.

„Jetzt hab' ich's!" Willi schlug die Rechte in die Linke. „Steigt schnell ein, wir können unterwegs weiterreden!" Die Ladies gehorchten, und Willi legte einen Blitzstart hin. Seine Frau saß auf dem Beifahrersitz, Frau Böhlke hatte hinten Mollefraus auf dem Schoß. Es störte sie nicht, dass das Hamsterweibchen mit seinen verschmutzten Tintenpfoten Flecken auf ihrem schönen geblümten Kleid hinterließ.

„Das ist das klassische Doppelgängerthema aus vielen Krimis", fuhr Willi fort, während er nach Verkehrsschildern Ausschau hielt. „Jemand hat einen Doppelgänger oder einen Zwillingsbruder oder so, und die beiden beschließen, es so anzustellen, als sei einer von ihnen an einem Ort gewesen und der andere an einem anderen…" Die Damen schauten ihn verwirrt an.

„Na ja, wegen der Alibis! Der eine begeht ein Verbrechen oder so, und der ande-

re tritt derweil an einem ganz anderen Ort vor möglichst vielen Leuten auf und stellt sich unter dem Namen seiner Doublette vor. Alle denken, der ist doch gerade hier gewesen – wie kann er da an einem ganz anderen Ort ein Verbrechen begangen haben?“

„Und du glaubst jetzt, Olov hat Proppy entführt, während Erich die Massen ablenkte?“, fragte seine Frau leicht ungläubig.

„Ja! Ist doch klar: *Follow the money!* Immer dem Geld nach! *Cui bono?* Wem nutzt es was? So kriegt man die Motive für die meisten Straftaten heraus. Erich hat zwar in der Sendung eben sehr freundlich getan, aber ich glaube nicht, dass er sich wirklich freut, von Proppy und Molli abgelöst und aufs Altenteil geschickt zu werden.“

„Und Olov?“, mischte sich Frau Böhlke ein. „Ach ja, jetzt dämmert’s mir! Die beiden haben doch mal verlauten lassen, demnächst auch Lügen in der Politik aufdecken zu wollen. Und da sind doch so ein paar Skandälchen, die immer Olovs Karriere überschattet haben… man weiß noch immer nicht mit Sicherheit, ob er in dieser oder jener Affäre zum Nachteil des Steuerzahlers gelogen hat…“

„Und wie alle großen Tiere in der Politik wohnt er in…“ Willi machte eine spannungsgeladene Pause und deutete dann auf ein Verkehrsschild direkt vor ihnen. BONN… und der Richtungspfeil.

„Aber wo in Bonn?“, fragten die Frauen fast gleichzeitig.

Auch hier wusste Willi Rat. Das Smartphone mit Google-Suche war zwar noch nicht erfunden, aber… „Wir könnten ja an der ersten Telefonzelle im Ort anhalten und seine Adresse aus dem Buch dort heraussuchen“, sagte er.

„Falls die nicht, wie die von anderen Prominenten, geheim gehalten wird“, argumentierte seine Frau dagegen. „Sonst würden doch da auch immer, wie eben beim Sender, Autogrammjäger oder andere Fans herumstehen und die Promis belästigen.“

Sie überlegte noch ein wenig. „Wir wissen ja auch nicht, ob einer von ihnen oder beide mit Proppy zu Olov oder zu Erich gefahren sind… falls die beiden nicht zusammen wohnen.“

„Dennoch ist das mit der Telefonzelle keine schlechte Idee“, sagte Willi. „Immerhin könnten wir von da aus die Polizei an-

rufen, uns nach den Adressen erkundigen, die Entführung melden und so weiter."

„Ich weiß nicht", meinte Frau Böhlke niedergeschlagen. „Einen aufstrebenden Politiker und einen bekannten TV-Star der Polizei melden, weil ein Hamster etwas mit Tinte auf ein Tempotaschentuch gemalt hat… Und das soll jemand glauben?"

Eine Weile lang schwiegen sie und rasten stumm Richtung Bonn. Als sie das Ortsschild passierten und tatsächlich eine Telefonzelle sahen, sagte Willi: „Das kostet alles nur Zeit. Keine Experimente mehr, wie einmal ein anderer Bonner Politiker sagte! Unsere Tochter ist in Gefahr, und wer weiß, was die mit ihr vorhaben. Wir müssen den Fall selbst lösen, und das ziemlich schnell!"

Mit bereits leichter Verzweiflung im Blick hielt er das Auto an und verbarg das Gesicht in den Händen. Mollefraus sprang von Frau Böhlkes Schoß auf die Rückenlehne des Fahrersitzes und zwackte leicht in Willis Handrücken. Er nahm die Finger von den feuchten Augen. Dann schaute er nach vorne. Ein Schwarm Fledermäuse kreiste über ihnen. Einige lugten durch die Fenster des Wagens, dann formten sie in der Luft eine Art Pfeil und jagten davon.

Willi startete den Motor. Seine Frau hatte ihn noch nie mit solch grimmigem Blick gesehen. Sie würde jetzt nicht in der Haut von Olov oder Erich stecken wollen.

8. Uuuuund Action: Der Doppel-Wummmmmms!!!

„Wir müssen die Göre loswerden!“

Erich lief nervös in dem großen Zimmer des Bonner Altbaus auf und ab; Olov saß wie gewohnt eher teilnahmslos in einem Sessel, eben ganz Dorf-Schultz-o-Mat. „Und wie?“, ließ er sich dann zu einer Frage herab. „Temporär oder endgültig?“ Es klang, als habe er bereits Erfahrung darin, Menschen verschwinden zu lassen.

„Na ja. Wenn wir sie irgendwann freilassen, wird sie uns natürlich verraten…“

Olov nickte weise. „Aber wir haben dann immerhin bewiesen, dass sie nicht jeden Fall lösen kann und dass der mysteriöse Anrufer beim Fernsehen Recht hatte.“ Er grinste wie ein Schlumpf, weil er selbst dieser Anrufer gewesen war.

Der Ermittler wedelte mit einem Finger vor der Nase seines Bruders herum. „Nein, der Hamster ist doch von den beiden das wichtigere Lebewesen! Die Kleine dient doch nur als sein Sprachrohr. Wenn der Hamster uns auf die Schliche kommt…“

Olov schüttelte den Kopf. „Wie soll ein *Tier* uns denn verraten… oder einholen… oder was auch immer?“

„Immerhin hat Mollefraus es geschafft, all die anderen Fälle zu lösen. Wir müssen also Proppy zumindest so lange festhalten, bis wir wissen, ob das Scheißvieh uns auf der Spur ist.“

„Aber dann kann es zu spät sein, verehrter Herr Kommissar. Köln und Bonn sind schließlich nicht gerade weit voneinander entfernt, und wenn der Hamster, vor dem du ja solchen Bammel zu haben scheinst, Verbündete findet…“

Erich schüttelte jetzt auch den Kopf, aber in Missbilligung der Haltung seines Bruders, der diese Worte wieder wie ein Roboter ohne jede Gemütsregung vorbrachte. Wer hat DIR denn mal vor deiner Politikerkarriere Rhetorik-Unterricht gegeben? dachte er.

„Dann Schluss mit dem langen Gequatsche!“, forderte er, anstatt eine Kritik an

seinem Double vorzubringen. „Ab in den Rhein mit der Kleinen!“ Es störte ihn dabei nicht, dass Proppy gefesselt und geknebelt im gleichen Zimmer saß und mit vor Schreck geweiteten Augen die Pläne ihrer Entführer mitbekam. „Ich habe noch Fertigbeton und einen alten Eimer im Keller, damit bereiten wir ihr jetzt ein schönes Fußbad vor. Kenne auch eine schöne ruhige Stelle, an der niemand mitbekommt, wie wir ihr das Schwimmen beibringen…“

„Und wenn Mollefraus…“, wollte Olov ansetzen, aber da klingelte es an der Haustür. Er ging zum Fenster und schaute hinaus, aber so, dass er selbst nicht von draußen gesehen werden konnte. „Da steht ein Pkw mit Kennzeichen ‘Aachen-Land’ vor deinem Gartentor…“ Das wusste er, weil er mal auf Wählerstimmenfang in dieser Gegend getourt hatte.

„Das schließt Stolberg, wo die Wonnes wohnen, mit ein“, sagte *der Ermittler*. „Nun komm vom Fenster weg, die sehen hier oben doch das Licht brennen und wissen daher sowieso, dass jemand zu Hause ist!“

„Nicht notwendigerweise“, dozierte Olov und ließ sich nun zu einer sparsamen Handbewegung herab. „Manche Leute lassen ja auch zum Schutz vor Einbrechern

zumindest in einem Raum eine Lampe an… Oder sie könnten denken, dass hier oben im ersten Stock deine Mieter wohnen…“

Das Klingeln wurde dringlicher, jemand schien den Finger auf dem Knopf zu halten. Gleichzeitig drangen Rufe von der Haustür her nach oben, aber die beiden Brüder konnten die Worte nicht deutlich genug verstehen.

„Siehst du, wären wir mal zu mir gefahren“, meinte Olov trocken. „Egal. Soll ich die Polizei oder meine Personenschützer anrufen und die Bande entfernen lassen?“

Erich ging unruhig auf und ab. „Zu viel Aufsehen! Wir könnten ja auch mit ihnen verhandeln und sie eine Erklärung unterzeichnen lassen, dass sie nichts verraten, wenn sie Proppy heil zurückerhalten… Oder so…“

„Quatsch! Wie soll denn zum Beispiel ein Hamster eine Erklärung – und dazu noch rechtsgültig – unterzeichnen? Der wird uns bei einem seiner nächsten Fernsehauftritte in die Pfanne hauen! Wir halten uns ruhig, bis sie wieder abziehen!“

Dabei übersahen die Brüder, in ihre Kontroverse verstrickt, dass Proppy aus ihrem Sessel aufgestanden und trotz gefesselter Beine ans Fenster gehüpft war. Sie presste

ihr Gesicht an die Scheibe und freute sich, als sie von unten erkannt wurde.

* * *

„Die Schw… machen nicht auf“, erkannte Willi mit wachsendem Unmut. Er war als Postbote bis auf gelegentliche Schwarzarbeit eigentlich ein treuer Staatsdiener und hätte sich nie gegen einen Vertreter dieses Staates, gleich welcher Parteizugehörigkeit, gewandt, aber jetzt…

„Sollen wir noch mal zurück zur Telefonzelle und die Polizei…“, meinte Frau Böhlke, als Lehrerin ebenfalls obrigkeitshöriger als der Durchschnitt.

„Proppyyyyyyy…“, weinte Gertrud nur.

„Nein. Es reicht.“ Willi krempelte die Ärmel hoch, öffnete das Gartentörchen, vor dem sein Auto stand, und streifte über das Grundstück, das eigentlich so etwas wie ein kleiner Park war. Seine Miene hellte sich ein wenig auf, als er hinter der Garage ein paar Bretter fand.

Derweil machte Mollefraus den Damen Zeichen, sie auf die Stufe vor der Eingangstür zu heben. Von dort aus öffnete sie, auf den Hinterpfoten stehend, mit einiger Anstrengung die Abdeckung des Briefkastens im unteren Teil der repräsentativen Pforte.

Ein Klimmzug, und sie war durch den schmalen Schlitz geschlüpft. Zu ihrem Glück befand sich dahinter kein Auffangkasten für die Post, die somit wohl normalerweise auf dem Boden des Flurs im Erdgeschoss landete. Den Trick hatte einmal in einem Bericht über den bösartigen Gangster-Hamster Al Snnamellom gelesen.

Aber vor Molli lag noch eine Menge Arbeit! Sie hatte mitbekommen, wie ihre Begleiter nach oben starrten und dort offenbar das entführte Kind erkannten; so weit konnten ihre Knopfaugen nicht sehen. Aber ihre großen Ohren hörten jetzt Gepolter über ihr. Die Treppenstufen, die aufwärts führten, waren nicht ganz so hoch wie die Stufe vor der Haustür und somit von ihr, wenn sie sich ganz aufrichtete und dann mit den Hinterbeinen abstieß, zu überwinden. Aber diese Springerei wurde bereits nach der dritten Stufe sehr anstrengend!

* * *

Die beiden kleinen Männer hatten Proppy wieder zurück auf ihren Sessel gezwungen. Nun sahen sie einander schwer atmend an. „Noch mal: Wir müssen sie loswerden!“, sagte Erich mit Nachdruck.

„Falsch! Ich plädiere dafür, sie als Geisel zu benutzen“, entgegnete Olov. „Wir halten sie vor uns und verlangen freien Abzug. Mensch, ich habe so viele Kontakte in allen möglichen Ländern… Wenn wir es erst einmal über eine Grenze schaffen, sind wir in Sicherheit. Die Story der Kleinen und ihres Knuddeltiers können wir dann später immer noch relativieren oder leugnen oder irgendwelche Zeugen zu unseren Gunsten ins Spiel bringen. Los, raff das Nötigste zusammen! Belgien und Holland sind nicht weit!“

Das war überzeugend, wenn auch ihrer beider guter Ruf damit endgültig Schlagseite bekommen würde, dachte Erich. Das Nötigste… also eine Menge Cash. Er öffnete eine Kommode und wühlte darin herum. Olov zerrte derweil Proppy wieder hoch und benutzte sie als eine Art menschlichen Schutzschild, wie er es wohl schon in Krimis gesehen hatte, vielleicht sogar in der Serie seines Bruders. Das Kind sträubte sich und wollte sich fallen lassen, aber er schaffte es trotz seiner nicht allzu großen Körperkraft, sie – noch! – in der Senkrechten zu halten.

Es dauerte ein paar Minuten, bis Erich einen Aktenkoffer vollgestopft hatte. Von

draußen hörten sie auf einmal einen röhrenden Motor. Olov schob Proppy zum Fenster und watschelte hinterher. „Was treiben die da unten?“, wollte er wissen. Das Gartentörchen stand offen, der Wagen nicht mehr davor; zu hören war er aber. Da er von seinem Platz aus die Haustür nicht im Blick hatte, öffnete der Politiker das Fenster…

WUUUUUUUUUUUUUU-
UUSCHSCHSCHSCH!!!

Ein graubraunes Etwas, das aus zahlreichen Einzelteilen zu bestehen schien, rauschte durch die Öffnung, verschonte dabei Proppys Gesicht und prallte in einer Vielzahl kleiner Körper gegen Olovs Kopf, um sich dann Erich zuzuwenden. Der Politiker ließ die Gefangene los und fuchtelte mit den Händen, um den Schwarm von Fledermäusen abzuwehren; sie wichen ihm und seinem Bruder jedoch geschickt aus.

Proppy landete derweil auf dem Boden, was ihr gar nicht so unlieb war. Erstens gab es hier einen dicken Teppich von guter Qualität, der sie auffing, zweitens konnte sie somit nicht in die Attacke der neuen Spielteilnehmer mit einbezogen werden.

Und drittens sah sie… *MOLLEFRAUS!*

* * *

Der Nager war gerade durch die offene Tür gekommen und schlüpfte nun über Olovs Schuh in dessen Hosenbein. Ob Olov es bemerkte, wusste man nicht; er war mit anderen Bedrohungen beschäftigt. Zwar waren seine Angreifer klein, aber was war, wenn sie ihn bissen? Sagte man nicht, dass auf diese Weise Gift übertragen werden konnte, oder galt das nur, wenn das Tier tollwütig war?

Während er sich noch mit diesen Gedanken quälte und aufgrund des Gekraxels des Hamsterweibchens im engen Hosenkanal ängstlich von einem Bein aufs andere hüpfte – er hielt Molli allerdings für eine weitere Fledermaus –, hatte das Tier die Körpermitte erreicht, zwängte sich hinten am Gürtel vorbei und arbeitete sich zwischen Hemd und Innenfutter des Sakkos wie in einem Kamin beim Bergsteigen weiter nach oben.

Nun versuchte Olov, sich am Rücken zu kratzen, kam aber mit seinen kurzen Armen nicht sehr weit. Und schon, während er noch wütend eine weitere Flugshow weggestikulierte, saß Mollefraus auf seinem Kragen. Er bemerkte das – wenn auch geringe – Gewicht auf seiner Schulter und

drehte gerade seinen Kopf in die Richtung, als Mollefraus einen kurzen Anlauf nahm und einen der unnachahmlichen Sprünge des athletischen Action-Detektivs *Dan Oakland*, gespielt vom ehemaligen Football-Spieler Burt Reynolds, auf einer seiner Verfolgungsjagden vollführte, der bei einer heutigen Verfilmung in endloser Zeitlupe aus allen Blickwinkeln (links, rechts, oben, unten – ein kleines Nagetier im Flug über einen ebenso unendlich tiefen Abgrund) auf die Leinwand gebracht worden wäre!

* * *

Diesmal, anders als vor wenigen Stunden beim WDS, erwischte Molli mit ihren scharfen Zähnen die Nase und biss herzhaft in den Haut- und Knochenknubbel hinein. Olov brüllte auf und schlug nach dem Nager, aber das Hamsterweibchen spürte mit seinen Schnurrhaaren die Luftverdrängung durch die in seinem Rücken heransausende – wenn auch kleine – Faust, wie der blinde Superheld Daredevil sich mit seinen anderen Sinnen hervorragend zu orientieren und Gegenstände und Bewegungen im Raum dank seiner Ohren etc. perfekt einzuordnen versteht.

So hatte Molli rechtzeitig mit einem Schmatzen von Fleisch losgelassen und ihren Sturz in Kauf genommen; gerade als Olovs Knöchel auf dem ohnehin malträtierten Riechorgan landeten, klammerte sich das Tier nach kurzem Fall an seine Unterlippe und biss dort ebenfalls hinein. Blut spritzte und besudelte das weiße Hemd des Politikers, der schon lange keine weiße Weste mehr hatte.

Und dann stolperte er, denn Proppy war zu den Kämpfenden gerobbt und hatte ihre gefesselten Beine um einen seiner Füße geschlungen. Genau im richtigen Moment, denn anstatt nun von Olovs Lippe gen Fußboden zu fallen, landete Mollefraus auf dem weichen Bauch ihres nach hinten gekippten Gegners. Der fuchtelte weiter im Liegen, genau wie sein Bruder im Stehen, wild in der Luft herum, durch die der Kamikaze-Schwarm kreiste, traf aber nichts und niemanden.

Dann ein gewaltiger Krach von unten, und die Flattermänner und ihre Weibchen strebten dem neuen, kräftigen Luftzug durch eine noch größere Öffnung in der Haushülle entgegen und verschwanden in der Nacht.

* * *

„Na ja, war ‘ne schöne Tür“, bemerkte Willi trocken und nahm sich nur kurz Zeit, den Blechschaden an seinem Kühler zu betrachten. Er hatte die Bretter aus Erichs Garten als eine Art Rampe auf die Stufe vor der Pforte gelegt, war dort hochgefahren und hatte das Hindernis einfach beiseite gerammt. Ganz ins Innere hatte er es nicht geschafft, dazu war selbst sein Kleinwagen zu breit, aber nun konnte er über die Motorhaube ins Innere des feudalen Baus klettern.

Zwei offensichtlich zutiefst verwirrte und noch immer mit den Händen ihre Kahlköpfe betastende kleine Männer wankten die Treppe zum Obergeschoss hinunter wie zwei der sieben Zwerge bei Schneewittchen, nur ohne Zipfelmützen. Dann blieben sie mit Resignation in den leeren Gesichtern stehen und glotzten mit offenen Mündern Proppys Vater an.

WUMMS!!!

Obwohl sich Willi nicht daran erinnern konnte, sich seit seiner lange zurückliegenden Schulzeit jemals wieder geprügelt zu haben, landete er ohne vorherige Übung einen perfekten linken Haken unter Eindrehung des ganzen Körpers. Erichs Kopf ruck-

te zur Seite, knallte gegen den Schädel seines Bruders, der unmittelbar neben ihm stand.

DOPPEL-WUMMMMMMSSSSS!!!

Beide kamen gleichzeitig auf dem harten gefliesten Boden des Flurs auf und rührten sich nicht mehr. Kurioserweise erinnerte sich Willi daran, einmal einen französischen Comic mit dem Superhelden DEADMAN gelesen zu haben. *Trop mou pour les durs!* – Zu weich für harte Jungs! sagte dieser in einer ähnlichen Situation, als er zwei Kerle mit nur einem Hieb niederstreckte.

9. Der Zellaktivator… und andere Methoden, die Unsterblichkeit zu erlangen

Krankenwagen und Polizei trafen gleichzeitig ein. Die Entführer hatten einen schweren Dachschaden erlitten, und unser aller Freunde und Helfer wollten zunächst Willi Handschellen anlegen, als sie die berühmte Mollefraus erkannten. Sie beugten sich zu

dem Hamsterweibchen hinunter und schüttelten ihr vorsichtig eine der Vorderpfoten. Frau Böhlke war emotional noch stabil genug, die Sachlage zu erklären, und die Richtigen wurden verhaftet bzw. in eine Klinik verfrachtet, wo sie bis zu ihrer Genesung und sich daran anschließender Strafprozessführung überwacht werden konnten.

Obschon sehr aufgeregt und mit kleinem, wild pochendem Herzen, bestand Mollefraus darauf, noch einmal nach Köln zum Sender zurückzufahren und den dortigen Fledermäusen zu danken, die auf den Schreck von Willis Autocrash hin das Weite gesucht hatten. Zum Glück fuhr der Pkw noch, wenn auch mit zunehmend seltsamen Geräuschen.

Am WDS sandte Molli, wie schon vor wenigen Stunden, ein Gefühl der Wärme in die Luft, das freudig erwidert wurde. Dann – auf Proppys Schulter – zwackte sie diese leicht in ein Ohr, um sie gedanklich an der Botschaft zu beteiligen.

* * *

Die folgenden Tage waren aufregend für alle Beteiligten. Immer wieder musste insbesondere Proppy – zum Glück gut bezahlte – Interviews geben und jedes Detail ihrer

Entführung berichten. Derweil wurde um Mollefraus und sie eine neue Fernsehserie konstruiert, weil die bereits fertiggestellten *Ermittler*-Folgen mit Erich Odenwald alias Erich Dorf-Schultze nun, da er auf der Anklagebank saß und auch seine Popularität im Tiefflug war, nicht mehr gesendet werden sollten:

In *Das Mädel und das Schnüffelnäschen* (später wurde der Titel in so ähnlicher Form für eine Detektivserie mit Bruce Willis übernommen) war Mollefraus die erste Tierkommissarin der Welt, noch vor dem Schäferhund *Kommissar Rex*. In den Folgen lief sie zumeist auf der großen Platte eines Büroschreibtischs herum und besprach mit Proppy, die sie unterstützte, die kriminalistischen Maßnahmen, wobei der Gedankenaustausch der beiden mit Comicblasen über ihren Köpfen dargestellt wurde, allerdings recht dynamisch, wie die Laute zu den Faustschlägen in der BATMAN-Fernsehserie mit Adam West in den 1960-er Jahren: CRASH! BUMM! BÄNG! WUMMMMSSSSSS!

Die Laufburschen des *Ermittlers*, die nicht so einfach auf die Schnelle vom Fernsehen gekündigt werden konnten, wurden nun eben Laufburschen der neuen Heldinnen. Einer von ihnen war zum Beispiel nur

damit beschäftigt, sie mit dem Polizeiauto von (*Fund-*) Ort zu Ort zu kutschieren, getreu dem zum geflügelten Wort gewordenen Satz: *Harry, hol schon mal den Wagen…*

* * *

Es geschah in einem der ruhigeren Momente in der knappen Freizeit der frischgebackenen Stars: Mollefraus lief auf ihrer Runde durch Proppys Kinderzimmer noch einmal zu den alten GUCKY-Hörspielkassetten. Proppy nahm diese daraufhin in die Hand und beschäftigte sich – was sie lange Zeit nicht mehr getan hatte – mit dem auf der Rückseite beschriebenen Text um die Abenteuer des Mausbibers an der Seite des Weltraumhelden PERRY RHODAN.

Mollefraus schickte ihr derweil ein Bild in den Kopf: Es zeigte einen Hamster mit einer sehr kurzen Linie neben ihm, dann einen Menschen mit einer schon etwas längeren Linie und zu guter Letzt Gucky, dessen Linie sich in der Unendlichkeit verlor. Proppy wusste sofort, was gemeint war: „Du willst sagen, dass der Mausbiber unsterblich ist“, sagte sie. „Na klar, er hat ja auch wie viele andere Hauptfiguren der Serie einen Zellaktivator. Wenn bei ihm Körperzellen absterben, also altern, werden die

automatisch von diesem Maschinchen ersetzt."

Molli löschte nun die anderen Bilder bis auf den Hamster und die kurze Linie.

Proppy wurde ein bisschen traurig. „Ja, Hamster leben nun einmal nicht so lange. Und wir können dir leider keinen Zellaktivator besorgen oder dir sonst wie die Unsterblichkeit verschaffen", sagte sie und schaffte es gerade noch, ein Tränchen zu unterdrücken.

Mollefraus wirkte hingegen weniger geknickt. Es war für sie, wie auch für andere Tiere, einfach eine biologische Erkenntnis, dass das Dasein endlich ist. Im Gegensatz zu den Menschen glaubte sie noch nicht einmal an so etwas wie ein Paradies oder himmlische Gefilde über den Wolken oder einen Hamstergott, der sie im Jenseits für ihre guten Taten belohnen würde.

Sie formte ein neues Gedankenbild: Diesmal erkannte Proppy eine Hamsterfamilie, bestehend aus zwei erwachsenen Tieren und einem Wurf von Jungen, die noch blind und ohne ein richtiges goldbraunes Fell in einem Nestchen lagen.

Dank des Biologieunterrichts von Frau Böhlke erkannte Proppy rasch die Bedeutung: „Ah, auf diese Weise willst du Un-

sterblichkeit erlangen! Wir Menschen sagen ja auch: Wir leben in unseren Kindern und Enkeln weiter. Ja, und es wäre schade, wenn deine guten Anlagen mit dir verloren gingen, weil du dich nicht fortgepflanzt hast. Sicher wäre bei so einem Wurf mindestens ein Tier dabei, das ebenso wie du das Zeug zum großen Detektiv hat."

Und sofort reifte in ihr ein Plan: „In Stolberg gibt es zwei Zoohandlungen. In Eschweiler sicher auch, und in Aachen bestimmt eine Vielzahl davon. Wie wäre es, wenn wir die alle zusammen abklappern, du dort alle männlichen Hamster beschnupperst und wir versuchen, herauszufinden, welcher davon am besten zu dir passt?"

Mollefraus war natürlich einverstanden, und Proppy eilte in die Küche, um die Aussicht auf dieses neue Abenteuer ihren Eltern mitzuteilen. Ob die Idee allerdings Früchte trug und unsere kleine Heldin und Detektivin ein ebenso kluges Tier zur Welt brachte, wie sie es selbst war – das ist eine andere Geschichte…

Der KOMISSKOPP und der KILLER ①

Wollen Sie sich mal so richtig Langweilen? Dann lesen Sie diesen Roman. Und lesen Sie auch die anderen Storys, in denen ich mitspiele: „Der Kommisskopp", „Manfred" und „Der Frauenmörder von Stolberg".

Erik Ode

Klingeling! Klingeling! / Ja? Hier ist der Kommisskopp! Wer spricht denn da?

„Kommen Sie schnell zur Prämien-Straße 3! Mein Vater wird gerade ermordet!"

Der Kommisskopp rast hin. Im Treppenhaus sieht er:

Halt! Lassen Sie den Mann in Ruhe!

Reg mich nicht auf, Alter!

ZACK!

Was hatte das zu bedeuten?

Als der Kommisskopp aufwacht:

Na, endlich sind Sie da! Nur leider zu spät: Ich habe Sie angerufen, mein Vater ist schon tot jetzt.

Wer war der Mörder? Wer trug den alten Mann hinaus? Wer schlug mich nieder?

OHNE KRIMI GEHT DIE MIMI…

… nie ins Bett, um diese Geschichte mit dem Titel eines Heinz-Erhardt-Films zu beginnen.

Manchmal lief es in meiner Familie genauso wie bei Mimi. Gut, die Begeisterung für Western überwog – wohl vor allem wegen der dort gezeigten einfacheren Handlungsstrukturen – bei Weitem, aber eine schöne Kriminalgeschichte hatte auch schon was.

Ich glaube, das Ganze begann mit dem *Kommissar*, der Freitagabendserie mit Erik Ode. Die Familie versammelte sich um 20.15 Uhr vor dem Fernseher. Zeigte dieser damals noch standardmäßig ein Schwarz-Weiß-Bild, oder war die Serie grau-in-grau gedreht? Egal. Die Handlung, falls man von einer solchen sprechen kann, war immer

mehr oder weniger gleich: Am Anfang wurde jemand ermordet, der Fernsehzuschauer sah den Täter dabei nicht. Der Fall landete beim Kommissar, und dieser entsandte seine drei Laufburschen, unter anderem Fritz Wepper als Harry Klein, der später noch in einer ähnlichen Rolle für *Derrick* (Horst Tappert) immer den Wagen holen durfte, um Zeugen zu befragen, Verdächtige zu verhören und vieles mehr.

Nach und nach tröpfelten sie beim guten Oldie wieder ein und berichteten ihre Ergebnisse. Am Ende rief der Kommissar dann, während wir auf der Fernsehcouch noch eifrig mit dem Erraten des Täters beschäftigt waren, These und Antithese vorbrachten, alle in der jeweiligen Folge Mitwirkenden zusammen und deutete dann auf den Mörder bzw. die Mörderin: „Gib's zu, du warst es!"

Wollte der so Beschuldigte nicht sofort gestehen, erklärte der Kommissar auch sogleich die Gründe für seinen Verdacht bzw. sein daraus hergeleitetes Wissen um die Täterschaft. Dann konnte der vor allen Mitspielern bloßgestellte Killer seine Tat nur noch zu- und sich ergeben. Meistens war's derjenige, der in der ganzen Folge für

die Zuschauer am wenigsten unsympathisch gewirkt hatte…

Die Serie setzte Maßstäbe. Jahre-, wenn nicht jahrzehntelang wechselten sich an den Freitagen behäbige, oft ältere Herren wie Derrick und/oder wohlbeleibte wie Günther Strack beim Ermitteln ab; Rolf Giesen fragte in seinem Buch *Fernsehen, wie es jeder hasst*: „Ist der Nachfolger des *Alten* am Ende der *Uralte*?“[1]

In anderen deutschen Krimis ging es nicht wesentlich anders zu; Ausnahme war vielleicht neben zahlreichen altbackengroßväterlich wirkenden Tatort-Helden der ewig fluchende, schießende und prügelnde Schimanski (Götz George). Götz war ja schließlich auch schon als *Diamantendetektiv Dick Donald* ständig auf dem Sprung gewesen, hatte sich von Häusern und auf Bösewichte gestürzt, ein wahrer Vorläufer des *Dan Oakland* (Burt Reynolds, siehe unten).

Ist *Percy Stuart* zu den Krimis zu rechnen? Nein, wohl eher zu den allgemein abenteuerlichen Serien, weil der reiche Erbe ja im Auftrag des englischen Eccentric Club zahlreiche dusslige Aufgaben erfüllen und

---

[1] Rolf Giesen, Fernsehen, wie es jeder hasst, München: Goldmann, 1987

nicht nur Verbrechen aufklären musste. Hier sei er als weiteres Beispiel für eine der seltenen deutschen Serien – noch dazu im Vorabendprogramm – erwähnt, die auch mal Action-Szenen zuließen. Schließlich schlug Percy (Claus Wilke) bereits im Vorspann zu seiner Titelmelodie zahlreiche Schurken zusammen, wobei er dann – welche Tricktechnik! – jedes Mal bei einem seiner Schwinger auch seinen Namen in die Luft schrieb.

Aber welch himmelweite Unterschiede bestanden zwischen den typisch deutschen und den anglo-amerikanischen Krimis!

Hier gingen im Allgemeinen jüngere, recht gutaussehende, athletische und zum Teil akrobatisch versierte Burschen ins Rennen, die sich nicht lange mit dem Raten nach dem richtigen Täter abgaben. *Simon Templar* (Roger Moore, der im Vorspann als Scherenschnittfigur bereits ähnlich viele Leute verprügelte wie Percy Stuart), *der Baron* (Steve Forrest), *der Mann von Interpol* (Richard Wyler als Anthony Burns), *Starsky und Hutch* (Paul Michael Glaser und David Soul), *Mannix* (Mike Connors), *John Drake* (Patrick MacGoohan), *Sheriff Cade* (Glenn Ford), der Fassadenkletterer *T.H.E. Cat* (Robert Loggia), die Karateheldin und Privatde-

tektivin *Honey West* (Anne Francis), die Hauptfiguren von *Mit Schirm, Charme & Melone* (Patrick MacNee und vor allem seine schwarze Lackleder-Karatelady Emma Peel = Diana Rigg), *Solo für O.N.K.E.L.* (Robert Vaughn und David MacCallum), *Hawaii Fünf Null* (damals Jack Lord und seine Spießgesellen), *Tennisschläger und Kanonen* (Robert Culp und Bill Cosby) usw. usw. schossen, schlugen, kletterten, rannten, turnten über Dächer, lieferten sich Verfolgungsjagden zu Fuß und in schnellen Autos mit Bösewichten, Zeugen und Verdächtigen oder auch wildfremden Menschen.

Selbst *der Mann mit dem Koffer* (Richard Bradford) und *der Einzelgänger* (Darren MacGavin), die in der Regel schnell k.o. gingen, versuchten sich immerhin im ehrenhaften Kampf und bemühten sich um Action (*Rockford* James Garner stand als mehr oder weniger lustiger Typ irgendwie zwischen ihnen und den ganz knallharten Detektiven).

Und die ganz lustigen Burschen unter den Krimi-Helden wie Super- oder Mini-Max *Maxwell Smart* (Don Adams) oder der immer vor Gangstern und dem Geheimnis von Klein-Hühnchen wegrennende Buddy Overstreet (Jack Sheldon in *Renn, Buddy,*

renn) waren ja auch alles andere als schlecht.

Mein Liebling unter diesen ganzen anglo-amerikanischen Heroen war lange Zeit *Dan Oakland* – im Original *Dan August*, aber er sollte in Deutschland nicht als „dummer August" verspottet werden. Aber *Oakland* – Eichenland – passte auch ganz gut. Hart wie eine Eiche spielte der athletische Burt Reynolds diesen Polizeiinspektor, der auch gern einmal aneckte und im Kreise seiner Tatverdächtigen stets irgendwelche Leute hatte, die zufällig den Polizeipräsidenten, den Bürgermeister oder andere hochstehende Persönlichkeiten seeehr gut kannten, so dass es dann für den armen Dan regelmäßig hieß: „Wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen, sage ich XXX Bescheid, und dann werden Sie sich spätestens übermorgen als Verkehrspolizist an einer Kreuzung wiederfinden!"

Aber Dan wäre nicht Dan gewesen, hätte er jetzt aufgegeben. Er bohrte weiter im Schlangen- oder Wespennest herum, förderte die Wahrheit zutage… und siehe da, der Täter war nicht selten der Lackaffe, der ihn da mit seinen Beziehungen zur Prominenz bedroht hatte. Und nun ging es zur Verhaftung. Aber welch eine Überraschung:

Im Gegensatz zu allen Schurken in den deutschen Krimis ergab sich der Böse hier eben nicht so einfach. Nein, er kämpfte… oder rannte einfach weg. Dan hinterher.

Nun zeigte sich, dass der Darsteller Burt Reynolds ehemaliger Footballspieler war: Er sprang den Flüchtenden an, rammte ihn zu Boden. Zunächst erfolglos. Der Schurke war auch nicht ohne, strampelte sich frei und rannte weiter. Dan hinterher. Ein neuer Sprung, neues Ringen um Sein oder Nichtsein. Noch einmal kommt der Schuft frei und rennt… Der Weg führt die beiden Läufer nun an einem weichen Landeplatz, einem sandigen Golfhügel oder einem Swimmingpool, vorbei – Dan nimmt Anlauf zu einem letzten großen Sprung, fliegt förmlich durch die Luft, bricht einige olympische Rekorde und reißt den Ganoven von den Füßen, landet mit ihm im Sand oder im kühlen Nass, wo er ihn endgültig k.o. schlägt.

Und der *Kommissar*? Er bewegte sich vielleicht gerade einmal aus seinem Büro zur Wohnung eines Verdächtigen (vielleicht im Wagen, den Harry geholt hatte), dem er dann mit wohlgesetzten Worten seine Rechte vorlas. Und selbst überführte Mörder kämpften in fast 100 Folgen nicht etwa

mit Erik Ode, der so klein war, dass er in manchen Szenen auf ein Bänkchen gehoben wurde, damit er überhaupt in einer Dialogszene im Stehen mit den anderen Darstellern im Bild zu sehen war.

Obwohl damals in Deutschland die Todesstrafe schon abgeschafft war, hätten die Täter ja immerhin das Urteil Lebenslänglich, in diesem Sinne also circa 20 Jahre Zuchthaus fürchten müssen. Trotzdem rannte auch keiner weg, obwohl dies den meisten Überführten bei Odes kurzen Beinen nicht hätte schwerfallen dürfen. Nein, die Täter ergaben sich stets reumütig, streckten dem alten Mann vielleicht noch resignierend die Handgelenke entgegen, damit er sie auch problemlos mit Handschellen fesseln konnte.

Wurde hier typisch deutsche Gemütlichkeit oder Unterwürfigkeit präsentiert? Giesen bzw. sein Interview-Partner Martin Compart hierzu:

„(Es geht) in den landeseigenen Serien zu, als seien es Stücke von Helmut Kohl: bieder, langweilig und humorlos. (…) Das deutsche Kommissarbild ist autoritär geprägt von wilhelminischem Rechtsempfinden. Der Erfolg dieser Serien in Deutschland belegt nur eins: wie stark autoritär geprägtes wilhelminisches

Rechtsempfinden in diesem Volk verwurzelt ist. (…) Das Problem der deutschen Fernsehkrimis ist das Problem der gesamten deutschen Gesellschaft: Es ist eine Gesellschaft von Feiglingen.“[2]

Das wirft natürlich die Frage auf, weshalb der Mörder überhaupt seine schnöde Tat beging. Hätte nicht jeden Tag Erik Ode vom Bildschirm aus zur Nation sprechen können mit Sätzen wie „Verbrechen lohnt sich nicht“? Dann hätte es ja vielleicht gar keine Schandtat mehr gegeben… Andererseits wären er und seine vielen Nachfolger ja dann auch arbeitslos geworden.

Ich, erklärter Freund der angloamerikanischen Spielart der Krimis, dichtete damals Spottverse wie

Er war gerade Kommissar,
ganz mickrig klein, mit wenig Haar
und Starallüren.
Ein blöder Krimifilmautor,
der hatte mit dem Ode vor,
ihn zum Star zu küren.
Der Erik pinselt sein Gesicht
ein bisschen mehr auf jugendlich,
doch das hilft wenig:

---

[2] ebenda

Wär' jeder Film so lahm und lau,
zahlt' an Gebühren für TV
ich keinen Pfennig…

(frei nach Dalidas Lied *Er war gerade 18 Jahr'*)

Der Kommissar verhaftete mich zu meinem Glück wegen dieser Ode an Ode nicht; vielleicht auch deshalb, weil meine tollen Reime nie veröffentlicht wurden. (Ich hätte mich im Gegensatz zu seinen sonstigen Opfern allerdings auch gewehrt!)

Allerdings sah ich mich kurz nach diesem von mir neu getexteten Song doch noch einmal bemüßigt, in die deutsche Fernsehlandschaft einzugreifen. Schwappten sonst immer Trends über den großen Teich aus den USA zu uns nach *good old Germany* herüber, verhielt es sich bei den Krimis nämlich leider umgekehrt: Es gab hierzulande nicht etwa eine Wende zu mehr Action oder wenigstens ein bisschen weniger gemütlichen Hauptfiguren – nein, es gab in Amerika eine Wende zu einer Art von Helden, die auch in Deutschland hätten kreiert worden sein können.

Ja, man entfernte sich scheinbar von den jugendlich wirkenden, starken und schnellen Helden und bevorzugte Typen mit min-

destens einer kleinen Macke und/oder körperlichen Unzulänglichkeit. War schon *der Chef* Robert T. Ironside (Raymond Burr) seit Ewigkeiten mit dem Rollstuhl durch seine Serie gerollt und Welten entfernt von den Sprüngen eines Dan Oakland, so nervten in der Folge der feiste *Cannon* (William Conrad), der mit seinem Bauch kaum auf die Mattscheibe passte, und der schmuddelige *Columbo* (der ein- bzw. glasäugige Peter Falk), der im alten Trenchcoat seine Opfer so lange mit Fragen bombardierte, bis selbst die hartgesottensten Gangster sich entnervt stellten.

Selbst der scheinbar so harte *Kojak* (Telly Savalas) machte mehr als Sex-Symbol mit spiegelnder Glatze von sich reden denn als unerschrockener Verbrechensbekämpfer. Spruch in einem Satiremagazin: „Männer mit Glatze sind nicht etwa die besseren Liebhaber. Die Frauen gewinnen nur diesen Eindruck, weil sich gelegentlich ihr zufriedenes Gesicht in der polierten Platte spiegelt."

Der Niedergang des anglo-amerikanischen Krimis zeigte sich auch in Reihen, in denen die Hauptfiguren nur noch vor sich hin blödelten und eher um einen guten Spruch als um die Aufklärung einer Untat

verlegen waren, aber das mochte auch an der deutschen Synchronisation liegen. So kalauerte sich Robert Wagner durch *Ihr Auftritt, Al Mundy* (in *Hart, aber herzlich* machte er eine deutlich bessere Figur), durch das *Department S.* hallten die dummen Sprüche von Jason King (Peter Wyngarde), und *die Zwei* (Tony Curtis und Roger Moore, weit von seiner Form als *Simon Templar* entfernt) lieferten sich für manche Fans schon kultverdächtige verbale Schlagabtausche.

Mike Hammer (Stacy Keach) hielt als einer der Letzten von der alten Garde getreu seinem Namen mit eisernen Fäusten dagegen…

Jetzt reichte es: In einem Leserbrief an die Fernsehzeitschrift BILD UND FUNK (er wurde dort abgedruckt!) schrieb ich Mitte der 1970-er Jahre:

> „Seit über einem Jahr gilt bei ARD und ZDF gleichermaßen (das werbefinanzierte Privatfernsehen gab es noch nicht!) das Motto: Weniger Gewalt auf dem Bildschirm. Britische und amerikanische Serien mit Helden wie Simon Templar, John Steed, Emma Peel, Mannix, Dan Oakland usw. wurden plötzlich

als zu ‘brutal’ und ‘trivial’ bezeichnet. An ihre Stelle traten sogenannte Anti-Helden wie der dicke Cannon, der Invalide Ironside, der Sex ausstrahlende Kojak und der stumpfsinnige Columbo.

Weniger Gewalt – das ist wahrhaft kein schlechtes Motto. Aber ich sehne mich doch zurück nach der guten alten Zeit, als noch geballert wurde, als es noch rasante Verfolgungsjagden gab, als Detektive noch echte Männer waren: schlank, mit voller Haarpracht, athletisch und reaktionsschnell, kurz – als es in Krimis noch Action gab.“

Und auf mein Sehnen wurde positiv geantwortet: Aus den USA wurde die Serie um den Indianersheriff Nakia (Robert Forster) importiert, der in bester Tradition der Actionhelden auftrat und mir den Glauben an den Fernsehkrimi – und den Glauben daran, dass auch der Einzelne, und sei es nur durch einen Leserbrief – etwas bewirken kann.

Im Übrigen schrieb ich als Schüler nicht nur Leserbriefe, sondern sage und schreibe auch genau 100 Krimis. Eigentlich handelte es sich weniger um Romane als vielmehr

um eine Art Comics aus Zeitungsschnipseln. Waren nämlich die Fernsehzeitschriften in unserer Verwandtschaft am Ende einer Woche abgelaufen, sammelte ich sie ein und schnitt die Bilder zu den jeweiligen Krimiserien heraus; im Idealfall zeigten sie deren Helden und Schurken in verschiedenen Posen und Szenen.

Hatte ich auf diese Weise genug Bilder für einen eigenen Krimi zusammen, legte ich mit Pritt-Klebestiften und DIN-A-5-Rechenblättern fürs Ringbuch los und stückelte selbst Geschichten zusammen, die ich dann unter der Bank an meine Klassenkameraden zur gefälligen Lektüre weiterreichte. Ob sie besser waren als die ursprünglichen Krimis, denen die Fotos entstammten?

Ich schätze, dass ich etwa 50 Prozent der Schüler gut unterhielt, während ich die andere Hälfte mit meiner Verballhornung der Serien nervte: Aus *Derrick* wurde *Dreckig*, aus *Kojak* wurde *Cognac*, aus dem *Kommissar* der *Kommisskopp*…

Und dann endete meine Beschäftigung mit den Krimis, weil ich fand: Nach 100 selbst verfassten Exemplaren dieser Gattung (die zwar nicht verfilmt wurden, so

oder so ähnlich aber bereits verfilmt worden waren) musste es genug sein!

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass ich selbst einmal ein etwas zu klein geratener Krimi-Held wurde oder zumindest dachte, ich wäre einer. Es muss ebenfalls Anfang der 1970-er Jahre gewesen sein, das weiß ich noch, weil die Mieter meiner Eltern gerade ausgezogen waren und ich ein Zimmer in deren ehemaliger Wohnung im ersten Stock unseres Hauses erhalten hatte.

Ich lag in den Sommerferien morgens noch relativ spät im Bett und hörte auf einmal Geräusche an der Haustür. Es schien fast, als würde jemand versuchen, sie aufzuschließen, aber wer konnte das sein? Mein Vater war wie immer auf der Arbeit, und meine Mutter hatte mir am Vorabend gesagt, sie würde den ganzen kommenden Morgen bei einer Verwandten verbringen. Mein kleiner Bruder, wusste ich, war ebenfalls nicht zu Hause…

Diebe! Einbrecher! Raubmörder!

Trotz dieser Gedanken erstarrte ich nicht vor Furcht. Auf so einen Fall war ich schließlich vorbereitet. Schon seit dem Genuss der ersten Krimis oder der Reality-Show *Aktenzeichen XY – ungelöst* war ich dazu übergegangen, je einen Gummi- und

einen Holzhammer unter meinem Bett zu verstecken. Man konnte ja nie wissen, wann einen das Schicksal ereilte…

Aber warum *zwei* Hämmer? Ich wollte nicht etwa Trini Lopez' Lied *If I had a hammer* in *If I had two hammers* umdichten. Ich, der ungeschickteste Handwerker der Welt, wollte im Fall eines Angriffs den ersten Hammer an den Kopf meines Feindes schleudern und, falls ich mit diesem Wurf nicht traf (was wahrscheinlich war), immerhin noch eine Schlagwaffe in Reserve haben.

Mit den Werkzeugen schlich ich durch den Flur der oberen Etage zur dort befindlichen Wohnungstür. Die Haustür, verrieten mir meine Ohren, war inzwischen geöffnet worden und Sekundenbruchteile später wieder ins Schloss gefallen, der Eindringling würde sich also im Flur im Erdgeschoss aufhalten.

Den Gummihammer mit zwei Fingern haltend, riss ich mit den übrigen Fingern der linken Hand die Wohnungstür auf, den Holzhammer bereit zum Wurf in meiner erhobenen Rechten… und grüßte den Stromableser, der unten am Zählerkasten stand und dem meine Eltern einen Zweitschlüssel gegeben hatten, damit er bei sei-

nen Kontrollen in deren Abwesenheit nicht etwa vor eine verschlossene Tür laufen musste…

Dieser Text ist ein Auszug aus dem von mir geplanten Buch *Ein bisschen Schwund ist immer*.